

oder weniger willkürlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen führen darf. Infolgedessen sieht das Gesetz in den Überleitungsbestimmungen auch die Möglichkeit einer Verlängerung der Tarifverträge und Tarifordnungen vor. Es bedarf aber eingehender Prüfung, wie weit von dieser Verlängerung bisher geltender Tarifverträge Gebrauch zu machen ist. Soweit es angängig erscheint, wird der ordnungsmäßige Gebrauch neuer Tarifordnungen unter Mitwirkung der neuen Sachverständigenausschüsse einer einfachen Verlängerung der alten Abmachungen vorzuziehen sein.

Hierüber schweben noch Erwägungen, die bisher noch nicht abgeschlossen sind. Die Bekanntmachung des Reichsministers für Berlin-Brandenburg ist nur als eine Bestätigung des mehrfachen auch von der Reichsregierung ausgesprochenen Grundsatzes zu werten, daß für irgendeine Beunruhigung über das künftige Schicksal der Arbeitsbedingungen nicht der mindeste Anlaß besteht. Die Form der Sicherung der Arbeitsbedingungen wird rechtzeitig von der Reichsregierung bekanntgegeben werden.

Der Staatsakt am Feldengedenktage

Berlin, 22. Februar.
Das Programm für den Staatsakt am Feldengedenktage in der Staatsoper unter den Linden steht nunmehr fest. 1. Coriolan-Operette von Beethoven. 2. Gedicht des Herrn Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg. 3. Ich hatt' einen Kameraden. 4. Trauermarsch aus „Götterdämmerung“ von Richard Wagner. 5. Deutschlandlied — Horst Wessel-Lied.

Das Staatsoperorchester spielt unter Leitung von Prof. Seger.

Der Staatsakt wird durch eine große Lautsprecheranlage auf die Straße unter den Linden vom Lustgarten bis zum Brandenburger Tor übertragen.

Nach den Feierlichkeiten in der Staatsoper, denen der Reichspräsident beiwohnen wird, findet vor dem Ehrenmal unter den Linden eine Parade statt, an der eine Fahnenkompanie und drei Kompanien Reichswehr, sowie drei Hundertschaften Polizei teilnehmen werden.

Die Formalionen marschieren nach der Parade in Richtung Brandenburger Tor auf der Mittelpromenade der Straße unter den Linden. Der Reichspräsident wird in Begleitung der Reichsregierung im Ehrenmal einen Kranz niederlegen. Nach der Parade fährt der Reichspräsident auf der nördlichen Fahrbahn der Straße unter den Linden in seine Wohnung zurück.

Edens Besuch - ein voller Erfolg

Berlin, 23. Februar.
Der Vordirektorbewahrer Eden suchte Donnerstag morgen in Begleitung des britischen Vorkonsuls Sir Philip den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, auf. Die Besprechungen wurden fortgesetzt und zu Ende geführt.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Donnerstag nachmittags den zu dem Zeitpunkt in Berlin weilenden kgl. britischen Geheimlegationsattaché Eden, der von dem hiesigen britischen Vorkonsul begleitet war.

Das Ergebnis der Besprechungen

Die Aussprachen zwischen der Reichsregierung und dem Vordirektorbewahrer Herrn Eden über die Abrüstungsfrage gelangten am Donnerstag zum Abschluß. Herr Eden hatte während seines Aufenthaltes in Berlin zwei längere Besprechungen mit dem Reichskanzler sowie verschiedene Unterhaltungen mit dem Reichsaussenminister. Die Besprechungen wurden in einem freundschaftlichen und freundschaftlichen Geiste geführt und zeigten, daß beide Regierungen den Wunsch haben, sobald als möglich zu einer allgemeinen Verständigung über die Abrüstungsfrage zu gelangen. Obwohl die Unterhaltungen eine endgültige Vereinbarung über den Inhalt einer Abrüstungskonvention nicht zum Gegenstand hatten, führte die gemeinsame eingehende Prüfung der Fragen dazu, daß jedes der beiden Parteien den Standpunkt der anderen durchaus versteht. Es wurde beiderseits der Eindruck gewonnen, daß trotz der Schwierigkeiten, die sich dem Abschluß einer Abrüstungskonvention noch entgegenstellen, Fortschritte gemacht worden sind.

Kooperationsverträge für Donnergue

Paris, 23. Februar.
Der Finanzausschuß der Kammer hat am Donnerstag Ministerpräsident Doumergue und Finanzminister Germain Martin über die Finanzlage angehört und der Regierung auf ihren Antrag gewisse Vollmachten hinsichtlich der Finanzgebarung bewilligt. Mit 18 gegen 8 (Sozialisten und Kommunisten) Stimmen hat der Ausschuss folgende, in den Einnahmehaushalt aufzunehmende Bestimmungen angenommen:
„Die Regierung wird bis zum 30. Juni 1934 ermächtigt, ohne Rücksicht auf etwaige anderslautende gesetzliche Bestimmungen durch Verordnungen, die der Minister ratifiziert und der Ministerpräsident sowie der Finanzminister genehmigt haben, die für den Ausgleich des Haushalts erforderlichen Sparmaßnahmen zu treffen. Diese Verord-

nungen sind dem Parlament vor Ablauf dieses Jahres zur nachträglichen Genehmigung zu unterbreiten, besitzen aber bis dahin Gesetzeskraft.“ Das Plenum der Kammer wird am Donnerstag zu diesem Beschluß Stellung nehmen, der mit größter Mehrheit durchgehen dürfte.

In ihrer Nachmittagsitzung am Donnerstag hat die Kammer der Regierung die vom Finanzausschuß genehmigten Vollmachten mit 288 gegen 185 Stimmen bewilligt.

Deutsche Parteien im Memelgebiet verboten

Koivno, 23. Februar.
Wie die litauische Tel.-Ag. meldet, hat der Untersuchungsrichter mit Wirkung vom 22. Februar den beiden deutschen Parteien im Memelgebiet, der Sozialistischen Volksgemeinschaft und der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft ihre Tätigkeit untersagt.

Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die beiden Parteien das Ziel verfolgten, das Memelgebiet Stauen auf dem Wege eines bewaffneten Aufstandes zu entreißen (17).

Beisehung des SS-Gruppenführers Seidel-Dittmarich

Berlin, 23. Februar.
Auf dem St. Matthäi-Kirchhof in Schöneberg fand am Freitag nachmittag die feierliche Beisehung des SS-Gruppenführers Seidel-Dittmarich statt, bei der Reichsführer der SS, Himmler und Stabschef Röhm Anrede hielten.

Suvichs Mission in Budapest beendet

Berlin, 23. Febr.
Die von dem italienischen Staatssekretär Suvich in Budapest geführten Verhandlungen wurden heute fortgesetzt und abgeschlossen. Die Beratungen erstreckten sich auf mehrere Stunden, da noch verschiedene Meinungsverschiedenheiten der Klärung bedurften. Besonders die Form zur Festlegung einer gemeinsamen außenpolitischen Linie soll nochmals diskutiert werden sein.

Seimwehransprüche in Oesterreich nur halb erfüllt

Die Landeshauptmännerposten verbleiben den Christlich-Sozialen

Wien, 23. Februar.
Aus den bisherigen Verhandlungen der Regierung mit den Landeshauptleuten über die innerpolitischen Fragen, insbesondere über Veränderungen in der Verwaltung der Bundesländer, ergibt sich jetzt der überraschende Eindruck, daß eine grundlegende Umgestaltung nicht eintreten wird. Die Posten der Landeshauptleute in den neun Bundesländern werden auch weiterhin zum entscheidenden Teil in den Händen der Christlich-Sozialen verbleiben.

Man will auf Regierungseite, soweit es geht, die verfassungsmäßigen Bestimmungen einhalten und die Landeshauptleute, wie bisher, durch die Landtage wählen lassen. Infolge des Verbot der nationalsozialistischen Partei und der sozialdemokratischen Partei, deren Landtagsmandate gestrichen wurden, ist der Christlich-Sozialen Partei in den Landtagen die Mehrheit gesichert. Bei der jetzt bevorstehenden Neuwahl der Landeshauptleute werden sie ihre Kandidaten ohne Schwierigkeit durchbringen. Nur wo die Wahl durch den Landtag nicht zustandekommen sollte, will man den verfassungsmäßigen Weg verlassen und einen Regierungskommissar ernennen.

Neues geistliches Ministerium bezufen

Berlin, 23. Februar.
Kirchenamtlich wird durch den evangelischen Pressedienst mitgeteilt:
Der Reichsbischof hat zu Mitgliedern des geistlichen Ministeriums berufen: Den Pfarrer D. Dr. Forsthoff, zur Zeit stellvertretender Landespfarrer in Koblenz, den Pastor D. Eungelke, Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg.

Das reformierte Mitglied des bisherigen geistlichen Ministeriums, Studiendirektor Pfarrer Weber aus Elberfeld, führt die Geschäfte kommissarisch weiter.

Die Mitglieder des geistlichen Ministeriums führen ihr Amt ehrenamtlich. Die Amtsbezeichnung „Kirchenminister“ fällt in Zukunft fort. Das geistliche Ministerium wird am Donnerstag nächster Woche zusammenreten und eine Erklärung abgeben.

Umbildung der polnischen Regierung?

Warschau, 23. Februar.
Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß Ministerpräsident Jendzejewicz sich zum Staatspräsidenten nach Zakopane begeben hat, sind in gewissen politischen Kreisen Gerüchte über eine teilweise Regierungsumbildung aufgetaucht, die vor allem von der Oppositionspresse mit Eifer aufgegriffen werden. Angeblich soll Ministerpräsident Jendzejewicz zurücktreten und sein Vorgänger, Oberst Pechtor erneut die Regierung übernehmen.

3 Schutzbündler zum Tode durch den Strang verurteilt

Zwei Begnadigungen
Ein, 23. Februar.
Das Linzer Landgericht hat am Donnerstagabend drei Schutzbündler, die während des Aufstandes am 12. ds. Mts. einen Oberleutnant des Bundesheeres und zwei Alpenjäger ermordeten, zum Tode durch den Strang verurteilt. Nach der inzwischen erfolgten Aufhebung des Landgerichts ist das Urteil auf Grund der Regierungsverordnung erfolgt, nach der Mord, Brandstiftung und offene Gewalttätigkeit mit dem Tode bestraft werden können. Das Urteil ist bereits an einem der Schutzbündler vollzogen worden; die beiden anderen sind zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Dr. Goebbels - Ehrenbürger von Berlin

Berlin, 23. Februar.
Die Berliner Stadtverwaltung hat beschlossen, dem Reichsminister Dr. Goebbels als dem Eroberer Berlins für die nationalsozialistische Idee das Ehrenbürgerrecht der Reichshauptstadt zu verleihen und ihm damit ihren Dank für die Befreiung Berlins vom roten Terror und marxistischer Miswirtschaft und für die Wiederherstellung des Ansehens der Reichshauptstadt zum Ausdruck zu bringen.

Der Beschluß wurde am Freitag dem Reichsminister Dr. Goebbels telegraphisch übermittelt.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Berliner Oberbürgermeister Dr. Zahn und Staatskommissar Dr. Vippert auf das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht ein Telegramm gerichtet, indem er mitteilte, daß er die Ehrung insbesondere im Hinblick auf die gefallenen SA- und SS-Leute annehme.

Witgerzug zum Grabe Horst Wessels

Berlin, 23. Febr.
Berlin hat seinen Arbeiterstudenten und Sturmführer des Sturmes 5 nicht vergessen. Seit den frühen Morgenstunden war ein wahrer Witgerzug zu diesem Heiligum des Dritten Reiches unterwegs. Vor dem mit zahllosen Kranzger geschmückten Grabmal hielten 8 Mann des Sturmes 5 mit der Fahne, die Horst Wessel selbst getragen hat, Ehrenwache. In den frühen Morgenstunden erschienen die Mutter des Gefallenen und seine Schwester Inge, die lange Zeit am Grabe ihres Sohnes und Bruders verweilten. Um 10 Uhr leitete eine Abordnung der Wache 6 den Witgerzug an. Später erschienen Gruppenführer Karl Erich und Gruppenführer Prinz Aug. Wilhelm, die ebenfalls Kränze auf das Grab legten.

Inmitten der zahllosen Menschen, die am Todestage Horst Wessels die Blumenüberschüttete letzte Ruhestätte des Freiheitskämpfers förmlich umlagerten, erschien am Nachmittag der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, und legte am Grabe seines jungen Mitstreiters aus den Tagen der Kämpfe um die Befreiung des roten Berlin einen Kranz nieder, dessen Schleiße die Inschrift trug: Gauleitung Gau Groß-Berlin — unterem Kameraden Horst Wessel.

Neue deutschfeindliche Terrormaßnahme im Memelland

Willkürliche Beschlagnahme eines memelländischen Blattes

Litfa, 23. Febr.
Aus Memel wird berichtet: Die Mittwochsausgabe der im Verlage S. W. Siebert „Memelische Zeitung“ ist vom Kommandanten des Memelgebietes beschlagnahmt worden. Sämtliche Exemplare dieser Ausgabe wurden eingezogen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß in der Ausgabe einmal die Unterredung des Reichsfinanzlers Adolf Hitler mit einem Vertreter der „Daily Mail“ über die österreichische Lage und das deutsch-polnische Vorkommen, zum anderen eine Meldung mit der Ueberschrift „Englischer Oberleutnant wird für Hitler“ enthalten waren.

Wie willkürlich der Kommandant seine Sörungsaktion gegenüber der memelländischen Presse ausübt, ist dadurch wieder einmal klar erwiesen, denn beide Meldungen waren bereits in zwei früheren Ausgaben des „Memelischer Dampfbootes“ erschienen, ohne daß der Kommandant sie beanstanden hätte. Auch die groß-litauische Presse hat beide Meldungen veröffentlicht. Bei der „Litauische Zeitung“ handelt es sich um ein durchaus deutsch-memelländisches Blatt, das in memelländisch-litauischer Sprache erscheint und mit seinen rund 60 Jahrgängen die weitaus älteste Zeitung in litauischer Sprache ist.

Protokoll des deutschen Gesandten

Der deutsche Gesandte überreichte am Freitag der litauischen Regierung eine Note, in der Einspruch gegen das am 8. Februar in Kraft getretene Gesetz zum Schutz von Volk und Staat erhoben wird, das sich bekanntlich auf das Memelgebiet erstreckt.

Heute noch

„müssen Sie den „Gesellschafter“ bestellen, wenn eine unverzügliche Weiterlieferung gewährleistet werden soll.“

Württemberg

Schrecklicher Tod eines Vierzehnjährigen
Weilberstadt, 23. Febr. Am Mittwochabend wurde die Familie des Leinmüllers Riehle von Schalkhausen von schwerem Unglück betroffen. Der 14 J. a. Sohn Karl, der Ostern aus der Schule kommen und das Handwerk des Vaters erlernen sollte, war — wie üblich — seinem Vater in der Küche behilflich. Am Abend wollte er das Bett abstellen. Er rutschte anscheinend aus und geriet mit dem Hinterrad in die Fahräder. Der Kopf wurde dem unglücklichen Jungen zerdrückt. Er war sofort tot.

Leitung, 23. Febr. Beim Holz machen tödlich verunglückt. Am Donnerstag ist der Bauer Josef Graf von Appenweiler beim Holzfällen im Staatswald tödlich verunglückt. Eine fallende Tanne hat ihm den Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod alsbald eintrat.

Von der bayerischen Grenze, 23. Februar. (Sühne für einen Raubüberfall.) — Ertrunken aufgefunden. — Tödlicher Unfall. Der 19 Jahre alte erwerbslose, ledige Schlosser Josef Heichele hatte in Oberberchingen bei Rauningen den 69 Jahre alten Wagner Schön in seinem Häuschen, nachdem er sich vorher mit ihm unterhalten hatte, überfallen und niedergeschlagen. Nach der Tat war Heichele allerdings so erschrocken, daß er den brotflüchtigen Raub gar nicht mehr ausführte, sondern flüchtete. Zur Strafe muß er nun auf 1 1/2 Jahre ins Gefängnis. Der Wagner Schön, der als gutmütiger und geberudelter Mensch bekannt ist, war schon im Jahre 1932 einmal um 2000 RM. beraubt worden. — Zwischen Zufall und Gegenbad wurde der 81 Jahre alte frühere Schulamtsleiter L. Hintermaier von Heugenhahn in der Zulam ertrunken aufgefunden. In der Dunkelheit ist der alte Mann vom Weg abgekommen und in das Wasser geraten. — Der 20 Jahre alte Landwirtschaftslehrling Michael Ruf in Wengen kam, als er eine Kuh führte, so unglücklich zu Fall, daß er wenige Stunden später den schweren Verletzungen erlag.

Schwäbische Chronik
In Dettingen, W. Heidenheim, fand die Versteigerung der Wärderschen Zigarette statt.
In dem Wettbewerbs der Entwürfe für die Wohnungseinrichtungen der Brandgeschädigten in Döschelbrunn hat das Preisgericht unter Vorsitz des Verteilers eines ersten Preises für einen zweiten Preis von 80 RM. dem Architekten Karl Geller und dem Innenarchitekten Franz Wörz von Herzheim zuerkannt.
Schwanenwirt Horlacher von Bählerzell, W. Ulmungen, rief sich beim Holzjagen den Mittelfinger aus, wobei noch zwei weitere Finger verletzt wurden.

Der 17jährige Ludwig Bahnmüller von Gählingen, W. Ulm, starb an einer Blutvergiftung, die er sich durch aufgebroschene Winterbeulen zugezogen hatte.
Da der Oberbürgermeister von Aalen einen längeren Erholungsurlaub antritt, ist zu seinem einstweiligen Vertreter Ortsgruppenleiter Karl Barth als Amtverweser bestellt worden.

Am auf dem Gebiet der Zinsföndung auch ihren Teil beizutragen, hat die Kreispartei Redarjulum folgende Zinsföndungen am 1. Januar eintreten lassen: Für Hypothekendarlehen von 6 auf 5 1/2 Prozent, für laufende Kredite von 6 auf 5 1/2 Prozent.

Das bisher der Firma Wohlfahrt von Plochingen gebrügte Sobel- und Spallwerk wurde um 21 000 RM. versteigert.

Spielplan der Württ. Staatstheater
Spielplan vom 24. Februar bis 5. März

Großes Haus
Samstag, 24. Febr., 8 Uhr: Erste Wiederholung: „Der Ratten“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Sonntag, 25. Febr., 8 Uhr: „Ehrensache“, „Ehrensache“, „Ehrensache“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 11 Uhr.
Montag, 26. Febr., 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Dienstag, 27. Febr., 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Mittwoch, 28. Febr., 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Donnerstag, 1. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Freitag, 2. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Samstag, 3. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Sonntag, 4. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Montag, 5. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.

Kleines Haus
Samstag, 24. Febr., 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Sonntag, 25. Febr., 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Montag, 26. Febr., 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Dienstag, 27. Febr., 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Mittwoch, 28. Febr., 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Donnerstag, 1. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Freitag, 2. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Samstag, 3. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Sonntag, 4. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.
Montag, 5. März, 8 Uhr: „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“, „Die Jolebolds“. Anf. 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr.

Aus dem Alltag der Könige

von Hermann Dietrich

Der Kreis der europäischen Könige ist recht klein geworden, und vor allen Dingen ist der Nimbus, der seit Urzeiten um das königliche Amt schwebte, verschwunden. Daran sind nicht zuletzt die Könige Europas selbst schuld. Der Wandel der politischen Formen und Anschauungen hat ihnen in der meisten Fällen die direkte souveräne Einflusnahme auf das politische Geschehen ihres Landes aus der Hand genommen. Die Verbindung mit dem von ihnen regierten Volk ist allmählich geworden. Die Art, wie sie in der Öffentlichkeit auftreten, hat viele Schranken eingerissen. Ihre Beschäftigungen und Liebhabereien sind im alten Sinn oft „unköniglich“ zu nennen. Ohne Begleitung gehen sie durch die Straßen, ganz allein betreiben sie Sport. Auch der so tragisch um Leben gekommene König Albert von Belgien ist ja allein die Hefengruppe hinaufgeklüftet, von der er nicht mehr zurückkehren sollte. König Albert war nicht nur ein leidenschaftlicher Bergsteiger, er besuchte ebenso gern allein das Kino, wo er sich ganz unauffällig unter die Zuschauer mischte. Im übrigen interessierte er sich sehr für Technik und war als Thronfolger ein geübter Votomotofführer, ähnlich wie König Boris von Bulgarien.

Jedes der gekrönten Häupter Europas hat eine andere bemerkenswerte Liebhaberei, die sich zuweilen zur wissenschaftlichen Leistung oder zu praktischer Förderung des Landes ausbildet.

Der jüngste und neueste unter den Königen ist der König Zogu von Albanien, der, kaum dreißig Jahre alt, seit fünf Jahren dieses unruhige Land regiert. Dieser König Zogu hat sich vom einfachen Bürger zum König aufgeschwungen, als Albanien nach dem Waffenstillstand zwischen Griechenland, Serbien und Italien geteilt werden sollte. Seine patriotische Begeisterung und die Bauern halfen ihm. Sie traten so tatkräftig für ihn ein, daß Albanien zur Republik ausgerufen und Zogu ihr erster Präsident wurde. Später wurde er dann zum König der jungen Monarchie gemacht. Zogu hat in seinem Lande bemerkenswerte Reformen durchgeführt. Er hat elektrische Lichtanlagen geschaffen, ebenso hat er Telefon eingeführt und viele Heilbar Moorland in guten, fruchtbaren Ackerboden umzuwandeln lassen. Er lebt in größter Bescheidenheit. Auch bei offiziellen Gelegenheiten trägt er keine Krone, und seine Wohnung hat er in einem bescheidenen Landhause.

König Alexander von Jugoslawien ist Herrscher eines Königreichs, das nach dem Kriege aus Serbien, Montenegro, einem Teil von Ungarn und allerlei anderen Bruchstücken gebildet wurde und in dem es seit der Zeit immer recht unruhig zugegangen ist. Die unter ihm vereinigten Völker, die Kroaten, Serben und Slowenen, können sich nicht vertragen. Vor vier Jahren machte König Alexander kurzen Prozeß mit seinem ewig streitenden Parlament. Er schickte es nach Hause und machte sich zum Diktator. Täglich um 9 Uhr jeden Morgen findet er sich an seinem Schreibtisch ein, aber er lebt nicht in dem häßlichen Königspalast, sondern wohnt in einem Vorort von Belgrad, von wo er jeden Morgen mit dem Auto in die Stadt fährt. Wenn er seinen Arbeitstag, meist sehr spät, beendet hat, fährt er wieder heim zu seiner Familie, um die Abende mit Musik und Lesen zu verbringen. Nur an den Dienstagen weicht er von dieser

Tagesteilung ab und gönnt sich einen Ruhetag. Denn er betrachtet, da er sehr abergläubisch ist, den Dienstag als einen Unglückstag, da drei Mitglieder seiner Dynastie an einem Dienstag ermordet wurden. Auch die Freitage liebt König Alexander nicht sehr. Wenn er an einem Freitag nicht wichtige Entscheidungen treffen muß, tut er es nicht, ohne vorher am Grabe seines Vaters um Erleuchtung gebetet zu haben.

Ueber den König Carol von Rumänien ist wohl mehr gesprochen worden als über alle andern Monarchen. Nachdem er ursprünglich seinen Rechten auf den Thron entsagt hatte, hat er eines Tages die Macht wieder an sich gerissen.

Der König von Italien verbringt seine freie Zeit mit dem Studium alter Akten und Bücher oder über seiner Manuskriptsammlung, die einzigartig in der Welt ist.

König Boris von Bulgarien sieht aus wie ein wohlhabender Fabrikbesitzer und lebt völlig unkonventionell. Man weiß sogar, daß er Kinovorstellungen auf den billigsten Plätzen des Theaters bewohnt. Er ist sehr reich, aber kein Lieblingsgetränk ist Bier.

Der König von Dänemark ist ein moderner Garun al Raschid, der sich gern unerkannt zwischen seinem Volke bewegt. Obwohl er schon dreundsichtig Jahre alt ist, liebt er es, große Reisen zu unternehmen. Von König Hafon von Norwegen, dem Bruder des Dänenkönigs, weiß man wenig. Man nennt ihn die Sphinx unter den Königen.

König Gustav von Schweden ist bei seinem Volk sehr beliebt und um seiner schlichten Einfachheit willen allgemein geschätzt. Doch er ein begeisterter Tennisspieler ist, ist bekannt.

Die Königin Wilhelmine von Holland erweist sich ebenfalls der großen Liebe ihres Volkes. Man rühmt ihr nach, daß sie in Staatsgeschäften außerordentlich erfahren und bewandert sei. Sie war erst zehn Jahre alt, als sie den Thron bestieg, nachdem ihre drei Brüder ums Leben gekommen waren; mit achtzehn Jahren übernahm sie dann tatsächlich die Regierung und regierte klug und gut. Ihr Land ist in den Jahren ihrer Regierung zu Blüte und Gedeihen gekommen.

Außer dem König von England, über den man ja genügend weiß, sind dann noch drei Miniaturkönige zu erwähnen, nämlich der Fürst von Liechtenstein, die Großherzogin Charlotte von Luxemburg und der Fürst von Monaco. Der Fürst von Liechtenstein ist fast 80 Jahre alt. Er hat erst vor zwei Jahren den Thron bestiegen. Off Monate des Jahres verbringt er in Wien.

Was viele nicht wissen

Die Callas-Vima-Bahn in Peru übersteigt die Pashöhe der Anden in 4780 Meter Höhe. Das ist fast so hoch wie der Mont Blanc.

Eine Million Sekunden vergehen in rund zwei Wochen. Für den Ablauf einer Billion Sekunden sind etwa 31 000 Jahre erforderlich.

Der römische Kaiser Caligula verbrauchte während seiner noch nicht vier Jahre während Herrschaft nach heutigem Gelde 220 Millionen Goldmark.

Braunschweig hat 1838 die erste Staatsbahn gebaut.

Aus Gräberfunden ist festgestellt, daß man in Europa schon lange vor Einführung des Tabakrauchs und zwar hauptsächlich, Hanf, Landel und dergleichen.

Wieviefelnun und Ihanu Goudfchwist

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden sämtliche bei uns einachenden Schriftraben einer genaueren sprachologischen Prüfung unterzogen und zwar gegen die geringe Gebühr von 75 Pfennig in Briefmarken. Die Schriftraben müssen immerhin 10-20 Zeilen umfassen und ungeschwungen, möglichst mit Tinte, geschrieben sein. (Alo keine Abschriften von Gedichten usw.) Den Lesern ist ein frankierter Briefumschlag für die Rückantwort beizufügen. Da nur einzelne Beurteilungen hier zum Abdruck kommen können, erfolgt fast durchgehend die Begünstigung der Kritiker unmittelbar an die Einsender. Strengste Diskretion in Selbstverhandlung wachend. Die Entscheidung erfolgt in der Regel der Einsender, meist in etwa 14 Tagen. Wir umgesehen gewöhnliche Erklärungen erheben für die Bestimmung des Unfolgebetrags von - 75 auf das Doppelte. Klantische dieser Art sind mit dem Bemerkt „Bismarck“ zu versehen. - Die Einsendungen, die die genaue Adresse des Abänders enthalten müssen, sind zu richten an: RZ-Preße Württemberg, Abteilung Sprachwissenschaft, Stuttgart, Friedrichstraße 12.

H. I. O. Was haben Sie sich da für tolle Einleitungsformen zugelegt! Glauben Sie, daß ein vernünftiger Mensch von gesundem Gefühl auf einen solchen Krampf hereinkommt? - Das soll vielleicht nach künstlerischem Schwung aussehen, und ist doch weiter nichts als eine gekünstelte, aufgeblasene Ueberbetonung. Ihre Schriftrabe zeigen doch sonst ganz richtiggehende Verstandesfähigkeit. wo kommen Sie dann zu einer solchen vorübergehenden Trübung der geistigen Funktionen? Von so etwas müssen Sie sich frei machen! Schauen Sie einfach natürlich und gelöst jedem in die Augen.

Handwritten signature: Ihanu Goudfchwist

und geben Sie ihm aufgelassen und herzlich die Hand, dann kommen Sie schon in das rechte Verhältnis zur Umwelt, und brauchen weder lächerlich überbetonen noch schnell beleidigt abzulehnen. Ihre Reizung andere zu bevorzugen und zu beherrschen hat nur dann Sinn und Berechtigung, wenn Sie selbst nicht zur Duldung der Natur gehören, und nach der Seite der geistigen und seelischen Werte nicht gar zu bescheiden ausgefallen sind. Schreiben Sie sich auf einen Kettzettel mit grohen Lettern die Worte: Einfachheit und Echtheit tut not!

R. I. Mein Herr, warum sind Sie denn gar so geschrei! Sie glauben gar nicht, wie unbehaglich ein Gemeinschaftsleben ist, wenn man dauernd sich mit Menschen Ihrer Art auseinanderzusetzen hätte. - man würde wirklich die Freude am Leben verlieren. Gewiß: Leben heißt lernen, - aber leben heißt auch leuchten, und leben heißt auch lieben. Aber Sie können ja gar nichts mehr recht! Jun Leuchten fehlt Ihnen die Strahlkraft des Geistes, welche vor Ihrem zerschenden Verstand davon gegangen ist, und zum Lieben? - Dazu fehlt Ihnen die herrliche Einfachheit, die so ganz ohne Berechnung ist. - Was soll ich Ihnen nun raten! Es Klingt ja doch schließlich recht sinnlos, wenn ich sagen würde: seien Sie echter, naturhafter, ursprünglicher und unmittelbarer. Das kann man ja nicht so einfach. Aber gut wäre es doch, ganz schnell einmal, und möglichst unvermittelt links herum zu leben; da zu geben, wo man bisher genommen hat, da nachhaltig fassen zu lernen, wo sonst nur immer die Gedanken sich Holz gelpreist haben. Da sich zuneigen können wo man bisher abwehrend zur Seite stand. - Man muß hier und da einmal alles aus den gewohnten Bahnen herauschieben, neue Wege suchen

und die Aufbaubarkeit des eigenen Lebens immer wieder nachprüfen.

C. J. 09. Wie belästet Ihre Schrift ausficht. Sie tragen sich müde an träben Gedanken, und finden schwer den Anschluß an eine gesunde Lebensbejahung. Sehr schön Anlagen sind Ihnen gegeben, helfend und sorgend an den Rimmerneisten Ihrer Mitmenschen teilzunehmen, hoiwel Wärme und selbstlose Hingabefähigkeit! Wenn Sie diek echt weiblichen Vorzüge recht gebrauchen, dann kann es Ihnen doch an einem wirklichen Lebensinhalt nicht fehlen! - Sie haben wohl nicht viel Spannkraft, aber Sie haben einen sehr lieben Zug von seelischer Einfühlungsfähigkeit, und solche Anlagen sind im Gemeinschaftsleben sehr wertvoll und wohlwend. Arbeiten Sie einfach so lang, an sich, bis Sie die volle Sicherheit eines ganz leichten und natürlichen Sichgebens erreicht haben. Es gibt auch eine Technik der Seele. Wenn Sie erst erkannt haben, wie tragfähig ein ganz einfaches kleines Pächeln ist, ein liebes Wort von Mensch zu Mensch, dann werden Sie bald reichlich geben lernen und auf die vergangenen Tage der unbegründeten fahlen Abflichtung zurückblicken, wie auf etwas ganz Fremdes und Sinnloses. - Alo gehen Sie einen guten erfüllenden Weg.

J. M. 4. Auch Sie gehören zu den ablenkenden und innerlich unruhigen Menschen. Trophem Sie äußerlich ganz zugenügt und liebenswürdig erscheinen, haben Sie doch immer wieder das Bedürfnis, den Abstand von sich zu Ihrer Umgebung recht zu betonen, ganz vorbildlich nur „vollendet gepflegte Dame“ darzustellen, statt einfach sich mit einem natürlichen Frauentum zu schmücken. - Ihr Empfinden für edle und schöne Dinge ist recht ausgeprägt, und Sie

Handwritten signature: Glanben Pre
Handwritten signature: Steinb kerme

sind infolge Ihrer feinstofflichen Anlage wohl geeignet, in einem gewählten Kreis leuchtender Mittelpunkt zarter Anbetung zu sein. Auch einen recht bewegten Gestaltungsdrang haben Sie, der sich aber mehr mit der eigenen empfindungsreichen Person befaßt, welche Sie recht künstlich auskuscheln, und der Sie mit großer Begabung den wirkungsvollen Rahmen schaffen. - So lange Ihnen das Leben mild begegnet, werden Sie mit diesen Treibhausanlagen erfolgreich blühend und verhältnißlich im Leben stehen können. Aber - wenn Stürme kommen! Dann halten Sie nicht stand, wenn Sie nicht rechtzeitig genug verstanden, in einem gefunden Lebensboden fest Wurzel zu fassen.

Der lange Pfeffer

Ein Volksroman aus Schwaben
Von Jdenko von Kraft
Nachdruck verboten

„Aber“, weifelte der Korbmacher, „er ist doch gar nit König? Heut früh erst ist's im Blätle gestanden, daß der Schuster Penke vom Gericht beurteilt ist zu drei Läg Arzweil, und dahinter: „Im Namen Seiner Durchlaucht des Kurfürsten!“

„Ganz recht, Korbmacher: Heute! Aber wir schreiben heut auch erst den 29. Dezember 1805. Aber wart's nur ab, bis das neue Jahr heraufkommt! Da erlebt was! Am Neujahrstag wird er proklamiert, der neue König. Verlaß dich drauf! Das ist schon so ausgemacht zwischen dem Napoleon und mir!“

Der Wirt brachte gerade einen neuen Schoppen, den er mit bedenklichem Kopfschütteln vor Gottlieb Rohre auf den Tisch stellte. „Röhre, Röhre“, sagte er, „hebet ihr aber das letzte Schöpple, das ich dir ausschenk! Wenn du noch eins trinkst, kommt's dir am End einfallen, deinen Freund Napoleon abzusehen; und dann müßt' unser Kurfürst arg lange Fuß machen, um seiner Königskrone nachzulaufen.“

„Nachlaufen?“ Röhre spuckte wissend aus. „Der lauft überhaupt nit mit seinen zwei Zentnern! Hats auch nit nötig. Die Kron' weicht - die fällt ihm grad in den Schoß, wie ein reifer Apfel. Und ein ganzer Kuchel voll von Städten und Grafschaften dazu.“

„Was? Land auch?“ erkundigte sich der Wanderrämer aus Heilbronn.

Röhre hob seine gequollene rechte Hand und begann sich mit der Finke an den Fingern zu zupfen. „Spingen, Munderfingen, Kiedlingen, Mengen und Saulgau - das wären fünf Donaufstädte. Die Grafschaften Hohenberg und Wondorf - dann Teile vom Breisgau, die Landgrafschaft Rellenberg und die Landvogtei Altdorf. Außerdem... Weiß der Teufel, was er außerdem noch alles bekommt! Aber so viel weiß ich: Er kriegt's! Und er braucht ihm gar nit nachzulaufen! Und die Kron' kommt obendrauf! Das sag ich dir - und ich bin der Röhre! Merk dir's!“

Es lag etwas so Wichtigendes darin, wie er seine Ueberzeugung vortrug, daß feiner widersprach. Sogar das Schmunzeln des Wirtes verriet mehr Anerkennung als Abwehr. Und die warme Nachmittagssonne dieses lauen Dezembertages, die mit breitem Behagen durch das Fenster hereinkam, nahm den kaiserlichen Freund und Gönner Gottlieb Rohre aus Neuhäusen im Nichtal so liebevoll in ihre Strahlengarde auf, daß er in ihrem gemächlichen Kranze dasaß wie ein kleiner Prophet, der nur aus Bescheidenheit Markelender war und sich an einem Schoppen Remstaler genügen ließ...

Der Selbstmörder-Karle und seine Frucht

Auf der Straße knirschten die Räder eines feltamen Fuhrwerkes. Es sah einem Wagen, wie ihn die Bauern denigten, um die Jauche auf die Felder hinauszuführen, nicht unähnlich; nur, daß sich auf dem plumpen Rädergestell, anstatt der gerundeten Räder, ein merkwürdig flacher, schmaler Kasten befand, der ein langhähnliches Aussehen hatte. Ein magerer Gaul, dem ein scheinbar übermäßig entwikeltes Knochengestäß die Haut kraß spannte, hing an der Deichsel und

schien sich, trotz seiner Entkräftung, an der Frucht nicht sonderlich schwer zu tun. Denn als ihn der Fuhrmann in den kleinen Hof hineinkaufte, der hinter dem Gasthaus zum „Goldenen Brännele“ lag, bog er mit sichtlicher Zufriedenheit ein und versuchte sogar ein gehaltvolles Wiehern.

Ulrich Haug schien seinen neuen Gast genau zu kennen. Ehe jener noch die Stube betrat, holte er ein Glas vom Brett und stellte es auf einen ganz bestimmten Platz - so, als ob es sich ganz von selbst verstände, unter welcher Ecke des Tisches der Fuhrmann seine müden Beine ausstrecken würde.

„Was war jezt das?“ fragte der Korbmacher aus Feuerbach.

Ulrich Haug stoberte mit einem Holzspan zwischen seinen Zähnen. „Niemand. Der Selbstmörder-Karle.“

Es war eine merkwürdige Logik in der gleichmäßigen Antwort, die aber dem Frager offenbar einzuleuchten schien.

Nur der Wanderrämer, der hier offenbar nicht so zu Hause war wie die andern, verstand nicht recht. „Selbstmörder-Karle? Ja - hat er sich denn schon einmal umgebracht?“

„Simpel! Da könnt er doch nit fahren!“

„Da hast recht! Aber warum heißt er dann Selbstmörder-Karle?“

„Weil er die Selbstmörder ein bißle spazieren fährt.“

Der Heilbronner verstand noch immer nicht. Da unternahm es der Korbmacher, ihm die Zusammenhänge näher zu erklären. Die Anatomie der Universität Tübingen brauchte für ihre Studienweck natürlich Leichen; und zwar waren es diejenigen, die sich überheblich und freiwillig von den göttlichen Schöpfungen entfernt hatten, nämlich die Selbstmörder, die der Wissenschaft solcherart anfielen. Der Selbstmörder-Karle

aber war lediglich ein braver Fuhrmann aus Stetten im Remstal, dem die Aufgabe oblag, seine nicht immer beliebte Frucht da und dort in den benachbarten Bezirken auszuladen und der medizinischen Fakultät zuzuführen. Der Wagen, den er sich zu diesem Zwecke hatte bauen lassen, war weit und breit bekannt, und es hing ganz von der Gewissenhaftigkeit der Leute, die ihm begegneten, ab, ob sie für den Toten ein stilles Gebet zum Himmel sandten oder sich schauernd von ihm abkehrten.

„Pui, Teufel!“ sagte der Mann aus Heilbronn, dem das Gruseln aufstieg. „Das scheint mir keine ehrliche Beschäftigung. Da loch ich mir doch den Bauer, der seinen sauberen Rist fährt!“

Der Korbmacher juckte die Achseln. „Das ist Gustlach“. Auch mir sind meine Rörb und Weidenruten lieber, und ich müßt nit tauschen mit dem Selbstmörder-Karle, selbst wenn man mir auf jede Fuhr einen Laler extra draufsetzt. Aber man könnt sagen, daß auch so ein Loter saubere Ding wär, auf den Acker unfere's Herrgotts gefahren. Und wenn du es so nimmst, dann ist das Geschäft auch kein schlechtere's, zumal die Nachtrag' sehr groß und das Angebot nur gering ist.“

Der Selbstmörder-Karle, ein kleiner, schwächlicher Mann, trat ein und setzte sich mit kurzem Gruß auf seinen Platz. Der Wanderrämer rüdt' unwillkürlich eine Spanne von ihm ab. Die Unterhaltung stockte.

Nur langsam und zögernd wurde sie vom Bräunlewirt in einen mäßigen Gang gebracht. „Gutes Wetter heut zum Fahren!“

„Ja, freilich! 's könnt schlechter sein...“

„Und nit kalt für die Jahreszeit.“

„Rein: warm.“

Fortsetzung folgt.



Die Stimmenstube

Erzählungen für die Mädchenfamilien

Nr. 7 Das Unterhaltungsblatt der N.S. Presse Württemberg 1934

Der Funtensonntag / Erzählung von Alfred Augenerberger

Fahrtung mittels der langen Ruderstange möglichst schnell vorwärts zu bringen. Der Kapitän hatte schon zum Voraus geordnet, er werde mich bis zur Zielstelle mindestens um drei Meter überholen. Aber nun mußte er sich verbeugen, sein beinahe kreisrundes Schiff „Selvetia“ mit meinem länglichen auf gleicher Höhe zu halten. Die Knaben und Mädchen auf dem Lieberbord und bei der Zielstelle, unter denen in meiner großen Gemühtung auch Franz Gling stand, tusten bereits durchdringend: „Der Gottward gewinnt! Bravo! Bravo! Der Kapitän Steiner wird verlieren!“

„Er schwindelt, er hat zu wenig Freudt bei sich!“ sagte jetzt Kapitän. Ohne weiteres ließ er die Ruderstange fahren und wußte einen der schwächeren Steine, wie wir deren als Ladung mitführen, mit solcher Wucht auf mein Fahrzeug herüber, daß dieses in mehrere Stücke barst und mein Mastbaum mit samt der Mastspitze einknickte und ins Wasser fiel.

Es blieb mir keine andere Wahl, als mich so schnell als möglich durch einen Sprung auf Kapitän Schiff hinüberzusetzen, wobei durch die „Selvetia“ lebter das gleiche Schicksal ereigte, wie den Kapitän. „Gottward“, jeder von uns stand jetzt auf einer kleinen Platte, auf der er sich zur Not im Gleichgewicht halten konnte. Am Meer aber brach ein großer Sommer aus, denn der Wasser war an dieser Stelle ziemlich tief.

Während ich mich in meiner schwachen Bedrängnis nach einem rettenden Fahrzeug umsieh, machte sich Kapitän mit seinem Mastbaum, daß mehrere unerschrockene Gisthude augenblicklich einen feierlich sehr unglücklichen Rettungsversuch bis zur Zielstelle bildeten. Verwegenen Fußes von einer Platte zur anderen springend, kam er, wenn auch mit trübenden Strampfen, glücklich ans Ufer. Ich, nicht laut, wollte das Unglück nachmachen. Es wäre mir auch beinahe gelungen, nur die letzte Scholle lag nicht mehr günstig, er hatte sie, wie während Zeit des Ruderbootschiffes, etwas vom Ufer abgehoben. In ein Zurück war natürlich nicht zu denken, da ich einmal im Sprunge war; doch verordnete ich mich, bis an den Hals im Wasser, an der Zielstelle festzuklammern, bis mich die anderen mittels eines Stedens ans Land ziehen konnten.

Aus Jammern und Krächzen wurde nun Gelächter und Spott. Ich fand für gut, so schnell als möglich zu verschwinden.

Da es mir dazwischen gelungen war, unterließ ich Haus zu schimpfen und mich trocken anzusehen, was ich kaum fünf Minuten später schon wieder auf dem Weg zur Wägle hinaus. Jedem Kammernie mich freudig an die Bestimmung an, irgendein glücklicher Zufall werde mich mit Göttingen zum Ausweichen meiner Scharte geben.

Da konnte ich von weitem mit ansehen, wie der Kapitän-Gottward zum Gaudium der anderen meine aus dem Wasser gestiegene Kopf-tenstange auf dem Wasser neben dem Kapitän kapituliert. Während ich mein geschändetes Zumbol inräumig an mich nahm und abstaute, schickte ich Kapitän ungeduldig der Angst lichen Zornige von Seiten der Mädchen an, sich auf einem der letzten noch notdürftig erhaltenen Wasserfahrzeuge einzufinden. Stolz hob er bis in die Mitte des Wassers, vor allem um seiner Kraftfähigkeit willen bekannt und bewundert, zum meinet am liebsten geworden, tief er mir höflich zu: „Du — du mußt dann dein Schiff das nächstmal „Gildotter“ kaufen, das paßt besser für dich!“

Es entging mir nicht, auch Franz Gling lachte laut und heftig gegen den Kapitän. Ich konnte es nicht abnehmen. Aber man als er war in an meinem noch schuld geworden! Er allein wäre nicht das Wasser zwischen uns gelegen, ich hätte mich nicht mit ihm getraut. Aber auf irgendeine Weise mußte ich meinem Vorn doch Luft machen.

Zum Gling lauchst auf

Von dem Tage an, da Franz Gling zum erstenmal zwischen der Rebgraben-Ida und Marie Stoder in der Schänke saß, kamte man an ein älteren Knaben allerlei kleine Veränderungen nachnehmen. So verpaß Jakob Petri nun nicht ein einziges Wort mehr, keine übertriebene Stolzstöße vor der Schenke gegen die in der Schenke stehende Tischplatte zu vertreiben, sondern er und ein Knabe, der sich als „Koch“ bezeichnete, saßen und untereinander an Zusammenhängen sein Gedächtnis auszuweiden. Ja, er bemühte sich sogar allen Ernstes, die Worte auch richtig zu betonen, was ihm wegen seiner Gutmütigkeit, bei den letzten Sätzen jeder Zeile den Ton fallen zu lassen, unmöglich gelang. Der Lehrer bekam bei seinen fröhlichen Ausdrücken immer ein Lächeln in die Mundwinkel, denn neuen Schülern zu weichen unigen Kerger die Wahrnehmung, daß mit der Petrihof-Karte in Kopierschranz über war. Diesen Hebelhand suchte ich aufzugeben zu vermeiden, indem ich mir gabes schon mit dem Kren in die Höhe hob, bevor ich die Aufmerksamkeit eintrug. Einmal bemerkte der Lehrer etwas Besorgnis, es sei für einen Ziehbüchler keine große Ehre, wenn er puncto Werks abwärts wachse wie ein Kuchenschau. Zwar suchte ich mit immer wieder einzureden, Franz Gling könne die schwächeren Worte ganz leicht überhöhen, haben, nichtsdestoweniger mußte ich mich in der schmerzlichen Zeit, während ich in der Schenke hielten mußte, mit schweren Zahlen herumzubalgen.

Mein Red gegen den Petrihof-Karte bekam täglich neue Kräfte, weil diese jeden Morgen die Milch ins Gartenschau hinunter tragen durfte. Wenn dann Franz während der Pause mit ihren schönen blauen Zähnen in einen der rotblauen Weinapfel biß, brachte er ihr, wie ich nur zu gut wußte, jenseit alle Zeichen voll Freude, dann erging ich mich oft in früheren Betrachtungen über die Langsamkeit und Parteilichkeit des Schicksals.

Indes gab ich die Hoffnung nie ganz auf, es möchte mir doch einmal vergönnt sein, mich dem fremden Mädchen gegenüber in besonders günstigem Sinne zu zeigen. Wenn sie nur wenigstens bis zur Bierschänke käme, bis zum Funtensonntag! Es war fast nicht anders denkbar, ich mußte diesmal von der Knaben-gemeinde zum Kommando gewählt werden, hatte ich doch schon das letzte Jahr jedes Stimmens bekommen und der Petrihof-Karte nur eine einzige. Nach allem Vorkommen trugen die älteren Knaben eine einzige. Als eine Art Bestätigungsbuch hatte ich bereits familiären größeren Knaben Fräuleinchen geschickt, die ich dem Vater zu diesem Zweck nach und nach aus dem Abbruchreifen entwendete.

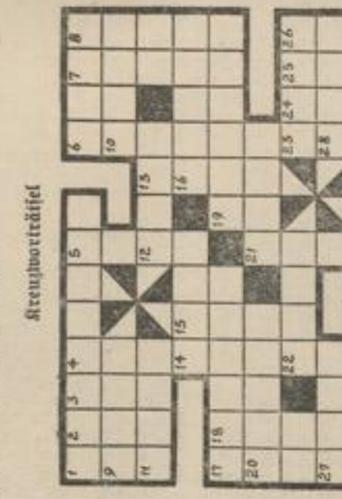
„St. Gottward gegen „Selvetia“

Zwischen hatte endlich, selber diesmal erst spät im Januar, die Feiertage auf dem Mädchenstube erfüllt werden können. Im Schwelme meines Angehens arbeitete ich drei Abende hintereinander bis in die Nacht hinein, um das größte und bestgeformte Wasserfahrzeug zu bauen, das es gab, daß jeder der älteren Knaben sein Schiff hatte, auf dem er als Kapitän und Matrose zugleich saß und gehob. In der Mitte war eine Wohnkabine als Mast aufgestellt, an deren Spitze ein möglichst grellfarbiges Zehnpfüßler als unvermeidlicher Fahnenmast stand. Darunter war ein Vertikalrohr über ein Papierstreifen festgenagelt mit dem Namen des Schiffes und des Kapitäns. (Eines Radmittels, während der Fahrt, verabschieden der Petrihof-Karte und ich, zusammen auf dem Abend eine Wasserfahrt mit unseren Schiffen, die dann auch kurz nach Schluß unter harter Beteiligung des neugierigen kleinen Publikums abgehalten wurde. Jeder strengte seine Kräfte aufs äußerste an, um sein

ein Kontorleiter, der mit seinem Pächter in einem starken Wortwechsel geraten, gab diesen im Uebermaß seines Zornes ein paar derbe Schläge, die diesen so erbitterten, daß der Pächter, um sich vor seiner Wut zu retten, nach einem alten Sabel griff, der in seiner Studierstube hing und damit dem Pächter eine nicht ganz unbedeutende Wunde beibrachte. Die Wunde kam vor das Konfitorium und der Pächter, ein alter kreisförmiger Mann, der mit Recht auf die in unseren Zeiten so gefallene Kirchengleichheit hing, gab dem in derartigen Pöbel einen wohlverdienten Herkules, der mit den Worten schloß: „Neben Sie denn niemals über die Religion gepredigt, wo der Erklärer zu Petri sagt: Stede dein Spottwort in die Erde!“ „Aber“, sagte der Pächter, „eben bei dieser Veranstaltung, deren Zweck die Erbauung der Knaben, habe ich es gelernt, daß Petrus den Pächter erst erzieht, als das Licht abgeblunden war.“

Der erste offene Geburtstagsmann

Mein Vater hat morgen Geburtstag. Sein Vater überlegt, wie er wohl um die Geschenke „Herumkommen“ konnte. Kurz nach Mitternacht geht er hinaus. Pöbelhaft fällt ein Schuß. Der Pächter kommt herein: „Willy, Willy, der Geburtstag-Pächter hat sich eben erschossen!“



Kreuzworträtsel

Die Wörter bezeichnen:
 Sagerech: 1. Hofsaßler 6. religiöser Mithas, 9. Blutgefäß, 10. Strom zur Ostsee, 11. Vertreibung des göttlichen Königs, 12. Körperpartie, 14. Zustellungsgegenstand, 16. geographisches Handbuch, 17. Angehöriger eines germanischen Volksstammes, 19. erster Flügel der griechischen Sage, 20. römischer Begriff, 21. männliches Schwert, 22. ortsfester Mensch, 23. Nebenfluß der Donau, 27. Geschenk, 28. Landarbeiterhaus, 29. Fischer, 30. artföher Volksstamm.

Senkrech: 1. Fertigkeit, 2. Mädchenname, 3. Sohn Noahs, 4. ostpreussisches Gefäß, 5. Ehre, Auszeichnung, 6. mittelamerikanischer Festsaal, 7. deutscher Richter, 8. Gefolge, 9. Fortsetzung, 15. Mädchenname, 17. Boycott man eine Antwort erwartet, 18. Bürgerort, 21. Planet, 24. rother Nebenfluß der Weichsel, 25. griechische Göttin, 26. Nordlandtier.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Feuilleton Nr. 6

Sagerech: 1. Kran, 3. Saat, 6. Koppel, 7. Ziebel, 9. Jere, 10. Ger, 11. Milton, 13. Baret, 14. Koppel, 16. Wasta, 19. Kermer, 20. Großk, 21. Alf, 22. Sen, 23. Vebat, 24. Wotan, 25. Stf, 26. Gut.

Senkrech: 1. Gar, 2. Yba, 3. Sem, 4. Zerkochen, 5. Ruffat, 6. Kotharifa, 7. Venan, 8. Troß, 13. Lufe, 15. Wka, 17. Frage, 18. Regal, 21. Erde, 24. San, 25. Me, 26. Ren.

Veranstaltet im Auftrag der N.S. Presse Württemberg (Wlm a. D.).

ZUM FEIERABEND

Nach Franz Gling sah ich mich vergeblich um. Durch Maria Stoder erfuhr ich, daß ihr Vater für heute mittag in einer Kutsche abgeholt habe, es sei ihr schon verordnet in Vertretung habe sie dem Vater vor der Abfahrt bekannt; sie hätte es in dem langweiligsten Nest kaum mehr eine Woche ausgehalten.

Ich hatte noch kaum eine halbe Stunde auf meinem Posten ausgeharrt, als sich mit ganz unerwartet eine prächtige Gelegenheits für Ausrichtung meines Vorhabens bot. Aus dem an die Kolonien antretenden Föhrengehölz kamen plötzlich einige seltsame, langgezogene Klänge, die sich in kurzen Abständen wiederholten. Ich hörte, wie die beiden wachhabenden Knaben laut hin- und hertraten und nicht zu dem Schluß kamen, daß sie irgendwas, ganz nahe, ein angelegentliches Stiefel tragen müßte. Sie schauten sich erst vorsichtig nach allen Seiten um, und da niemand um die Ecke war, machten sich beide eilig nach dem Holzgang hinüber.

„Gib dort Kopfe hörbar. Jetzt — oder dann nie!“

Gedanken Ganges, durch den Holzgang vor den unvorhergesehenen Wächtern stand, näherte ich mich diesem, nach wertigen Sekunden hatte ich die Stelle erreicht. Ich stand vor dem mit so wohlbekanntem Holzgeruch das, mit düster, grüner Farbe gemalt, die Worte trug:

Zumtempel Strelkenroh

Da war es mit möglich, als ob dieses unglückliche Tischchen Augen hätte und mich anseh: als ob die gelben Buchstaben laut zu mir reden würden. „Du — es ist dein Dorf!“

Augenblicklich war es mir bewußt, daß ich es nicht tun konnte, Vangelmüch, als ich hergekommen, schlich ich gegen mein Verbot zurück.

Da sah ich zwei Knaben eiligen Laues die Halbe heraus und auf den Funten austreten, deren einen ich als den Sohn des Dorfweins in Ribidon erkannte. Es ging mir ein kleines Licht auf: die Stimme des angelegentlichsten Strelkes, die in Holzgang drüben noch immer erobte, mochte wohl dem Bernward Klau angehören...

Ich ging nun auf den Funtenplatz zurück und zog einen Knabenpel aus den aufgeschickten Pfeifspalten.

„Was hast du da verloren“, tief ich beide Ankömmlinge an, deren meine Gegenwart jedenfalls nicht gelogen war.

„Nach dich dann“, entgegnete der größere von beiden. „Wann dich habendann aber du bekommst Witz!“

„Dem ersten, der herzukommt, dem schlag“ ich den Kessel um den Grund“, gab ich ebenho höflich zurück, fand es aber doch für geraten, nun nach Kräften Lärm zu machen.

„Chur langes Redenken helen die Wut über mich her und lachten, mich zu Boden zu reißen, was ihnen auch nach manchem Stit- und Verzerrten gelang. Aber unvorsichtiger kamen mir die hinteres Licht geführten Wächterposten tapfer zu Hilfe, um doch wenigstens auf diese Weise noch ihre Ehre zu retten. Dazu konnten jetzt auf unsern Lärm der Rebgraben-Feind und zwei andere Knaben in atemlosem Laufe den Hügel heraus. Der eine der beiden Angreifer ludie sein Feil in der Faust, den anderen nahmen wir fest und führten ihn, nachdem die Funtenwache verdrängt war, triumphierend als Gefangenen ins Dorf hinab, wo ihm der Gemeindevorstand Mann Malpocher eigenhändig eine gefaltene Krant Prigel verabfolgte, worauf man ihn unter Spott und Gelächter laufen ließ.“

Mit Stolz trat ich dazwischen mit der roten Hand ins Haus, die man mir auf des Kommands Vorschlag einstimmig zuerkannt hatte. Während am Abend der Funten hoch importierte, konnte sich Kapitän in einem Anfall von selbstiger Aufregung nicht enthalten, mit gleichsam, wie über eine gefallene Schranke hinweg, die Hand zu schüttern.

ANLAGE

Das ist ein Anfall von selbstiger Aufregung nicht enthalten, mit gleichsam, wie über eine gefallene Schranke hinweg, die Hand zu schüttern.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 24. Februar 1934.

Die Frauen ehrt nur, wer selber ehrenwert, und verachtet nur, wer selber verachtenswert.

Die Turmuhren bekommen ein neues Gesicht

Wie die morgende und umfichtige Hausfrau alljährlich ihre große Frühjahrsputzerei veranstaltet, so hat auch der Evangelische Kirchengemeinderat beschlossen, den drei Zifferblättern und den 6 Zeigern auf dem stattlichen Turm von St. Leonhardt ein neues Gesicht zu geben, denn im Laufe der Jahrzehnte hat der Goldblech aus Ziffern und Zeigern sehr gelitten und ist erneuerungsbedürftig geworden. Zwei Möglichkeiten, den Zifferblättern beizukommen, waren gegeben: entweder ein Gerüst zu erstellen, oder die Zifferblätter herunterzuholen. Aus Billigkeitsgründen entschied man sich zu letzterem und so wurden gestern nachmittags an langen Kladderschlangen die Uhrblätter zur Erde gelassen, eine Arbeit, die viele Neugierige, besonders die Schuljugend anlockte. Nun, sah man erst, wie groß die Zifferblätter in Wirklichkeit sind; ihr Umfang beträgt 8,60 Meter, der Durchmesser 2,70 Meter und die Zeigerlänge 2 Meter. Es wird 3 Wochen annehmen, bis das neu vergoldete Uhrgehäuse wieder über das liebliche Nagoldtal leuchtet wird und man wieder feststellen kann, wieviel es geschlagen hat. Doch soll, wie wir hören, das Schlagwerk über diese Zeit keine Schuldigkeit tun. Bei den Viertelstunden schlägt man schön und beim Stundenschlag mit jählichen Müssen. Die gleiche Erneuerung harri auch den Zifferblättern des „Alten Kirchturms“.

Anlässlich des Gauparteitags

erheint der „Inkurierte Beobachter“ als Württembergische Sondernummer in ganz hervorragender Ausgestaltung und wird heute jedem unserer Leser, ausgenommen die Postabonnenten, auf Wunsch des Führers zugestellt.

Der Kleinanzeiger

gelangt der heutigen Beilage wegen erst am Montag zur Verteilung.

Tonfilmtheater

Heideckulmeister Uwe Karsten

Ein echter Sohn der Heide, aus uralten Bauerngeschlecht, ist Uwe Karsten, der Heideckulmeister. Ihm, dem schlichten Gelehrten, enthält der Heimatboden seine Geheimnisse. Berühmt und angehoben kann er werden als Professor in der großen Hansestadt, in der die blonde Ursula Diewen wohnt, die Tochter des Großkaufmanns Ernst Diewen, der sich ein Land-

haus in der Heide gebaut und Jahr für Jahr dort gewohnt hatte, so daß Uwe Karsten und Ursula beinahe wie Nachbarkinder waren und aus der Jugendzeit wuchs eine tiefe lebensfähige Liebe. Ursula erwidert diese Liebe noch halb unbewußt. Ihr Vater dagegen begünstigt die Werbung des Keckers Heinrich Heinhuis, der in Wirklichkeit ein leichtsinnig gewisserloser Spelulant ist, dem es nur um Ursulas Mitgift zu tun ist. So beginnt das Schicksal zweier Menschen und gestaltet es hochdramatisch. Man sehe sich den ausgezeichneten Film an und lese auch den Roman von Heideckulmeister Uwe Karsten, der bei G. W. Kaiser erhältlich ist. An die Filmredaktion möchten wir die Bitte richten, die Vorstellungen, wie auch angezeigt, 8.15 Uhr (statt 8.45 Uhr) zu beginnen, damit nicht erst um 11.30 Uhr das Ende erreicht wird, denn dies ist reichlich spät. Dann empfiehlt sich ferner, die Reihenfolge der Akte einzuhalten und das alte Beiprogramm „Der behalt heute noch“ wegzulassen, denn ein semitischer Schauspieler hat heute auf der Leinwand nichts mehr zu tun.

Urlaub für Jugendführer

Der Kultminister hat angeordnet, daß Lehrer und Schüler die als Führer in der Hitlerjugend tätig sind und in dieser Eigenschaft an der Hitlerjugend-Führertagung vom Montag, den 26. Februar, in Stuttgart teilnehmen wollen, zu beurlauben sind.

Vom Gründungsjahr des Altensteiger Turnvereins

Wie wir schon am Donnerstag berichteten, ist der Turnverein Altensteig auf der Suche nach seiner alten Vereinsfahne und recherchiert auch nach seinem Gründungsjahr. Leider ist der Jahrgang 1848 des Gesellschafters bei dem großen Brand vernichtet worden und läme es lediglich darauf an, daß noch irgend eine Beamtung des Bezirks im Besitze besagten Jahrganges ist, der aus oder dem Turnverein Altensteig leihweise zur Verfügung gestellt werden könnte. Aus dem Jahre 1864 können wir doch berichten, daß am 2. September folgendes Interat veröffentlicht wurde:

Turnverein Altensteig

Zur Feier unseres 3. Stiftungsfestes erlauben wir uns, Turner und Turnfreunde der Umgebung auf Sonntag nachmittags, den 4. Sept. 1934 freundlich einzuladen. Um 2 Uhr beginnt die Turn- und Turnspiele, um 3 Uhr Turnspiele mit Musikbegleitung auf dem Turnplatz, wofür bei Schauturnen, kurzer Rede und gutem Bier ein gemütlicher Nachmittagsessen in Aussicht steht.

Vier Tage später am 8. Sept. 1934 berichteten wir im „Gesellschaftler“ nachstehendes: Altensteig Stadt, Sonntag, Das im letzten Blatte angezeigte Stiftungsfest des hiesi-

gen Turnvereins nebst Schauturnen fand heute statt. Waren auch von auswärts keine zahlreichen Freunde dieser Turnfeste da, so kann man doch sagen, daß es ein gelungenes Fest für uns war. Unsere Turner zeigten in Rücksicht auf das kurze Bestehen ihres Vereins dennoch eine ziemlich bedeutende Gewandtheit in ihren Übungen und mußte jedem Zuschauer, der diese verfolgte, das Zeugnis sich aufdrängen, daß es keine bloße Spielerei um das Turnen sei, sondern eine körperlich künftige Beschäftigung, die alle Nachahmung seitens der noch nicht beteiligten hiesigen Jugend verdient, wie auch eine kräftige Unterstützung von den hiesigen bürgerlichen Kollegen. In diesem Sinne war auch die auf dem Turnplatz gehaltene Rede aufzufassen, die sagte, der Zweck des hiesigen Turnvereins sei nicht gerade der einer politischen Natur, als vielmehr der des Pfanzens einer guten Kameradschaft der Turner unter sich und der Stählung und Abhärtung des Körpers. Nach vollbrachtem Turnen lobte sich die Turnerei an einem freigelegten Hand gespendeten Pilsener Bier, bis mit einbrechendem Abend, nachdem sich unser hiesiger Liebertranz mit den Turnern im Gesänge noch hören gelassen hatte, alles in heiterer Stimmung zu den Seinigen zurückkehrte. Wir wollen hoffen, daß der in der Rede angeregte Wunsch, die hiesige jüngere Damennwelt werde es an der Stiltung einer passenden Turnfahne nicht fehlen lassen, nicht so lange auf sich warten lasse.

Apotheker aus dem ganzen Reich in Freudenstadt

Die von Hg. Schmieler, dem Führer der Standesgemeinschaft deutscher Apotheker, nach Freudenstadt zur Erholung eingeladenen Apotheker und Apothekerangestellten, die sich im Kampf um Deutschlands Erneuerung bewährt haben, hielten gestern im Hotel Rappen eine Zusammenkunft ab. Hg. Schmieler, einer der ältesten Kämpfer der Bewegung, ein Landapotheker aus dem Gau Schleswig-Holstein, ergriß dabei das Wort. Nicht von nüchternen wirtschaftlichen Dingen sprach dieser deutsche Mann, sondern in einer zu Herzen gehenden Rede schilderte er aus ureigenem Erlebnis den Kampf und das Werden der Bewegung im Norden des deutschen Vaterlandes. Das Augen um den deutschen Arbeiter in der Großstadt erstand wieder lebendig vor unseren Augen. Nicht nur seine Berufskameraden, nein, alle, die gestern das Glück hatten, ihn zu hören, hat Hg. Schmieler um ein Erlebnis reicher gemacht.



Morgen Halbmask!

Nach tritt der Tod den Menschen an

Pfrondorf. Eine allgemeine Bestürzung griff Platz, als am Mittwoch in den frühen Morgenstunden die Trauerbotschaft von Mund zu Mund ging: Johann Georg Dingle, Hirschwirt ist gestorben. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Schon öfters hatte er, namentlich in letzter Zeit, über Herzbefwerden und Atemnot zu klagen und sowohl er selbst, als auch die Seinen bangten oft um sein Leben, aber als Mann der Pflichten kennt, verrichtete er täglich seine Arbeiten in Haus und Landwirtschaft. Wenige Stunden vor seinem Tode war er noch beim Sprechabend der NSD-AB im Schulaal bei den anderen Volksgenossen. Der Verstorbene war nicht nur ein treu besorgter Gatte und liebevoller Vater, nein, für jedermann hatte er ein offenes Ohr und eine hilfsbereite Hand. Das Vertrauen der Bürgerchaft berief ihn in den Gemeinderat und in den Genossenschaften und in den Vereinen ward sein Rat gerne gehört. Seine Bestattung kam bei dem überaus großen Leidenbegnähnis zum Ausdruck. Die Trauerfeier, bei welcher der Geistliche den Lebensweg des Heimgegangenen schilderte und Worte des Trostes an die Hinterbliebenen richtete, war umrahmt von Chören des Liedertanz Pfrondorf, welcher seinem langjährigen aktiven Mitglied die letzte Ehre erwies. Verschiedene Kadrate und Kranzniederlegungen, so seitens der Gemeindeverwaltung, des Gesangsvereins, des Kriegervereins, Radfahrers, Bez. Witwenvereins waren Zeichen der Wertschätzung des teuren Entschlafenen. Er ruhe im Frieden.

Schafweideverpachtung. - Vom Kriegerverein

Gündringen. Die Schafweide wurde hier zum Kreise von 400 Mark (im Vorjahr 380 Mk.) neu verpachtet. Käufer ist wieder wie in den letzten Jahren August Schill Nagold. Der hiesige Kriegerverein hielt am letzten Sonntag seine Generalversammlung bei Kamerad G. Bürkle zum Köhler ab, wobei die Mitglieder in die SA. II überführt wurden. Der Führer Peter Bollinger erstattete Tätigkeitsbericht und Kasser Ferd. Bürkle, Kassenbericht. Aus beiden Berichten war zu entnehmen, daß der Verein auf gelunden Füßen steht.

Turnen, Spiel und Sport

Am morgigen Sonntag ist der Spielbetrieb in der Kreisliga I, Kreis 6, Nordl, Schwarzwald nicht groß. Es finden nur 3 Spiele statt. Nagold fährt nach Pforzheim und sollte von dort die Punkte bestimmt nach Hause nehmen. Herrenberg muß in Freudenstadt antreten, ein Schmeiser Gang, welcher wohl Herrenberg die Punkte lohnen wird. Der Favorit Calmdach tritt gegen Baiersbrunn auf dem Plage der Letzteren an. Obwohl Baiersbrunn auf dem heimischen Plage ein nicht zu verachtender Gegner

Schwarzes Brett

Parteilantl.: Nachdr.verb.

Der Aufmarsch am Gauparteitag Marichkolonne V

Verpflegungsort: In den Querstraßen um das „Braune Haus“ in der Goethestraße. Sonderzug Nr. 17 Waldsee-Liberach-Kaupheim, Ankunft in Stuttgart 8.04 Uhr; Sonderzug Nr. 2 Redarjulum-Heilbronn-Dehringen, Ankunft in Stuttgart 8.05 Uhr; Sonderzug Nr. 15 Leutkirch-Wangen-Saulgau, Ankunft in Stuttgart 8.06 Uhr; Sonderzug Nr. 26 Nagold-Calm-Leonberg, Ankunft in Stuttgart 8.13 Uhr. Nach erfolgter Verpflegung sammeln sich obige Kreise in der Jägerstraße, Spitze Seestraße, Reihenfolge: Sonderzug 26, 15, 2, 17. Ueber diese 4 Kolonnen übernimmt der Kreisleiter von Nagold das Gesamt-Kommando bis zum Eintreffen in die Rotebühlkaserne. Als Marschweg ist vorgeschrieben: See-, Kriegsberg-, Holzgarten-, Büchsen-, Kaserne-, Weimarstraße in die Rotebühlkaserne. Eingang durch das obere Tor. Spätestes Abmarsch in der Jägerstraße: 8.40 Uhr.

Bekanntmachung zur Bereidigung am 25. Februar

Berlin, 23. Februar.

Der Stadtleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Bor mann, gibt im Einvernehmen mit der Obersten SA-Führung bekannt, daß entgegen ursprünglich anderslautenden Befehlen untergeordneter Dienststellen, SA-Angehörige, die gleichzeitig das Amt eines politischen Leiters eines Hitler-Jugendführers oder eines Führers im Arbeitsdienst bekleiden, selbstverständlich an der Bereidigung auf Adolf Hitler am 25. Februar teilzunehmen haben.

Nationalsozialisten!

Auf zum Gauparteitag nach Stuttgart!

Hitlerjugend des Unterbanns III/126

Die Teilnehmer an der Bereidigung bleiben auch am Montag in Stuttgart, für Privatquartier, Frühstück und Mittagessen am Montag ist gesorgt; Vesper für Sonntag mitnehmen. Anzug: Uniform, Mantel (H-Mantel oder selbstgrauer Mantel), Brotbeutel, Feldflasche.

Führer des Unterbannes III/126

Bekanntmachung

Am 11. März 1934 findet in Dörsen eine Kundgebung des Deutschen Landarbeiterverbandes statt, bei welcher der Reichsbetriebsgruppenleiter für Landwirtschaft Hg. Gutsmedel, sowie der NSD-Verter, Staatsrat Hg. Walter Schumann sprechen werden. Es wurde veranlaßt, daß zu dieser Kundgebung ein Sonderzug läuft und zwar von Nagold über Schiltach nach Dörsen. Es wird gebeten, daß die Verbands-, Partei-, NSD- und Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sowie der NS-Bauernschaft, welche daran teilnehmen wollen, sich schnellstens bei der Kreisbetriebsgruppe Nagold melden. Der Fahrpreis beträgt mit Rückfahrt etwa 3,00 Mark.

Deutscher Landarbeiter-Verband

ges. W. Mattern

Kreisbetriebsgruppenleiter, Neue Straße 3.

Ist, darf doch mit einem Sieg der Gäste gerechnet werden. Die Spiele beginnen wie üblich 2.30 Uhr. Vorspiel der Reserve 12.45 Uhr. Für Nagold ist für beide Mannschaften 11.30 Uhr mit Omnibus ab Wöhr die Abfahrt festgelegt. Aufstellung der Mannschaften siehe Ausschuss.

Aus dem DL-Kreis 8 Nagold

In das bis jetzt immer noch nicht besetzt gewesene Amt des Schwimmschwimmers in unserem Turnkreis ist durch den Kreisführer Dr. Eillele-Dornhietten nunmehr Hbr. Eugen Epple vom TB. Freudenstadt berufen worden. Ueber dem Kreis schwimmwart ist in den letzten Tagen auch der Kreis schwimmwart bestimmt worden und zwar in der Person des Hbr. Georg Kolb, Vatermeister, Calw.

Das neue Reichsportblatt

Das neue Reichsportblatt, das amtliche Organ des Reichsportführers v. Tschammer und Osten ist kürzlich in seiner ersten Nummer erschienen. Mit Spannung hat man das Reichsportblatt erwartet und mit noch viel größerer Freude aufgenommen. Einmal wegen seines ähneren ansprechenden Gewandes, dann besonders aber wegen seines schon in dem stattlichen Umfang (32 Seiten) zum Ausdruck kommenden, jeden wirklichen deutschen Turner und Sportler in Ranne ziehenden reichen Inhaltes.

Das Wetter

Bei Island und über Finnland befinden sich starke Depressionen, die den Hochdruck über Mitteleuropa etwas bedrängen. Für Sonntag und Montag ist teilweise etwas bedecktes, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Gestorbene: Matthäus Wurker, a. Baiernmühle, 59 Jahre alt, Berned.

Hauptchriftleiter und verantwortl. für den gesamten Inhalt einschl. Anzeigen: Hermann Göh, Nagold; Verlag: „Gesellschaftler“ G. m. b. H.; Druck: G. W. Kaiser (Inhaber: Karl Jaiser) Nagold. D. H. d. I. Nr. 2600

Nagolder Gemeinderatsitzung

vom Mittwoch, den 21. Februar 1934

Anwesend: Der Vorhändige Bürgermeister Maier und 7 Stadträte.

Abwesend: Stadträte Rang und Bodamer, 1 Sitz erledigt.

Mitteilungen: Unter dem zahlreichen Einlauf befindet sich u. a. eine Genehmigungsurkunde für die Fortführung der Kraftfabriklinie Nagold-Flugstasienweiler und Nagold-Rottenburg, ferner eine Zulage der Zentralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens, zu den Wasserleitungsweiterbauarbeiten der Stadt im Weinangengebiete einen kleinen Beitrag zu geben, sowie der Bericht des Fleischbeschauers Bei. Kai Dr. Meiser über das Ergebnis der Fleischbeschau in der Stadt vom Kalenderjahr 1933. Danach ist die Tuberkulose unter den Kühen immer noch sehr stark verbreitet. Im ganzen ist der Fleischverbrauch im Jahre 1933 gegenüber 1932 weiter zurückgegangen. Kenntnis genommen wird endlich von einem Bericht der Stadt. Fortsetzung über das Ergebnis der Brennholzversteigerung und vom Kassenbericht der Stadtpflege vom Monat Januar. Ein abgängiger Gemeinderatsantrag wird an eine Stuttgarter Firma zum Tagespreis verkauft.

Waldhaken: Aus Anlaß eines Spezialfalles spricht der Gemeinderat erneut aus, daß die Vergebung des Stammholzes aus dem Stadtwald im Wege des schriftlichen Aufstreichs auch weiterhin erfolgen soll. Käufern von Stammholz, die ihre Kaufpreisschuldigkeiten innerhalb 4 Wochen bar bezahlen, wird ein Stontoabzug von 2 Prozent gewährt. Die Fälle mehren sich von Jahr zu Jahr, daß hiesige oder auswärtige Käufer von Brennholz im Stadtwald das Holz abführen, ehe Bezahlung geleistet oder Sicherheit bei der Stadtpflege erfolgt ist. Ein solcher Verstoß gegen die Verkaufsbedingungen ist so schwerwiegender Art, daß er künftig nicht bloß durch eine Vertragsstrafe geahndet wird, sondern es wird vordeshalten, den einzelnen Käufer wegen Diebstahls strafrechtlich zu verfolgen, denn solange das Holz nicht bezahlt ist, bleibt es Eigentum der Stadt. Die Verkaufsbedingungen werden in dieser Richtung schärfer gefaßt und künftig die Einhaltung derselben genau überwacht. Die Holzkäufer werden schon jetzt auf diese Sachlage aufmerksam gemacht.

Stadtbauwartstelle: Um die erledigte Stadtbauwartstelle, die auf privatrechtlicher Grundlage zu belegen ist, sind 15 Bewerbungen eingegangen. Die Stelle wird provisorisch dem Bauwart Jakob Koller in Eßringen, der alle Voraussetzungen erfüllt und insbesondere die Bauwartprüfung mit Erfolg abgelegt hat, übertragen. Der Gemeinderat bedauert, daß in Nagold nicht ein Bewerber ist, der den Anforderungen für die Stadtbauwartstelle genügt. Zur Ausführung von Obstanlagen und zur Anschaffung von Obstbaumzweigen werden von der Landwirtschaftskammer wieder Beihilfen

gewährt. Anträge auf solche Beihilfen sind sofort bei Oberamtsbauamt Wals, Altensteig anzumelden, von dem auch die entsprechenden Vortrude bezogen werden können.

Schuldienerstelle: Um die erledigte Schuldienerstelle sind 26 Bewerbungen eingegangen. Die Stelle wird der Frau Marie Wagner, Weidenwärters Witwe, übertragen.

Eine kurze Sitzung der Ortsfürsorgebehörde im Beisein von Stefan Otto und Stadtpfarrer Wehrl schloß sich an.

Aus früheren Sitzungen des Gemeinderats ist weiter bekannt zu machen:

Nachdem die Befolgung des Bürgermeisters von der Regierung festgesetzt wird, sind in der Befolgungslage für die städtischen Beamten die den Ortsvorsteher betreffenden Einträge mit Wirkung vom 1. Juli 1933 an zu streichen. - Einige Baupläne im Weinangengebiete wurden zu den üblichen Bedingungen verkauft.

Für die Benutzung von Schullokalen durch Vereine, Verbände usw. wird auf Vorschlag der Stadtpflege folgende Regelung getroffen: Wer ein Schullokal benützen will, hat dies bei der Stadtpflege zu beantragen. Nach Genehmigung durch die Stadtpflege im Benehmen mit dem Bürgermeisteramt erteilt. Von jeder Genehmigung wird dem Schulvorstand Kenntnis gegeben.

Errichtung einer händigen Schulstelle an der Evangelischen Volksschule: Die Evangelische Volksschule tritt erneut um Wiedererrichtung der im Jahre 1931 aufgehobenen händigen Schulstelle auf Beginn des neuen Schuljahres. Die Zustände seien unhaltbar. Klasse 2 und 3 mit 77 Schülern (vorübergehend durch die Sozialkinder logen 92) muß von einem Lehrer versehen werden. Die Schülerzahlen in sämtlichen Klassen sind hoch, Klasse IV hat z. B. 55 Schüler, und werden auch in den nächsten Jahren etwa auf derselben Höhe bleiben. Schon im Vorjahr hat der Gegenstand bei der Haushaltsberatung eine Rolle gespielt. Der Gemeinderat konnte sich aber trotz der Dringlichkeit zur Stellenerrichtung nicht entschließen, weil bei dem großen Steuer- und Holzgeldausfall und der großen Arbeitslosigkeit die Mittel fehlten. Auch heute bedeutet der städt. Mehraufwand für die Stelle von rund 2500 Mark angesichts der Finanzlage der Stadt (Gewerbesteuererhöhung größer als der Holzgeldmedranchfall und Arbeitslosigkeit) eine starke Belastung des Haushalts und ist nur tragbar, wenn der Schulgebäudezustand entsprechend erhöht wird. Unter dieser Voraussetzung wird die ständige Schulstelle auf 1. April wieder zu errichten beschließen. Dagegen wird die vom Kath. Oberlehrer gemühtliche Umwandlung der unständigen Schulstelle an der Kath. Volksschule um ein weiteres Jahr zurückzustellen beschließen, weil die Finanzlage der Stadt diese Ausgabe noch nicht zuläßt.





Verjungen Sie Ihr Rundfunkgerät mit frischen TELEFUNKEN-RÖHREN

Sie wollen schlanker werden?

Ihr Herz hat Mühe mitzukommen! Das schnelle Atmen macht Ihnen Beschwerden! Nehmen Sie doch Sani Drops! Viele Dankbare bezeugen nach Gebrauch unserer Sani Drops...

Nagold Beflaggung am Heldengedenktag Sonntag, den 25. Februar 1934

Die Einwohnerschaft wird gebeten, ihre Häuser am Sonntag, den 25. Februar, dem Heldengedenktag, Halbtag zu beflaggen.

Konjam- und Spar-Verein Nagold und Umg. e. G. m. b. H.

Hierdurch laden wir unsere verehrlichen Mitglieder zu der am Sonntag den 4. März 1934, nachmittags 2 Uhr im Saal des Gasthauses zum Grünen Baum in Altensteig stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Jahresbericht 1933. 2. Genehmigung der Bilanz, Ueberschuh und Verlustrechnung 1933. 3. Verlesen des Revisionsberichtes. 4. Wahlen. 5. Verschiedenes.

Wichtigkeitsgenossenschaft Ebbhausen u. Umgeb. e. G. m. b. H., in Ebbhausen

Am Sonntag, den 4. März 1934, nachm. um 2 Uhr findet im Gasthaus zum Waldhorn in Ebbhausen die

12. ordentliche Generalversammlung

unserer Genossenschaft statt. Hierzu werden alle Genossenschaftler herzlich eingeladen. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstands. 2. Kassenbericht des Geschäftsführers...

Mit- u. Vet.-Ver. Nagold SA-Reserve II Die Jahreshauptversammlung findet im Saalbau 'Traube' am Sonntag, den 25. 2. 34 abends 7/8 Uhr statt.

Die Sondernummer des I. B. zum Gauparteitag ist für 20 Pfa. frei vortätig in der Buchhandlg. Zaifer Nagold Tonfilm-Theater Nagold Samstag 8.15 / Sonntag 2.30, 4.30, 8.15

Vergessen Sie nicht Ihre Anzeige zum Mittwoch 28 Februar

denn am Donnerstag den 1. März ist Nagolder Viehmarkt

Eine Lehrstelle ist zu belegen... Natürlich lehrt eine Reihe von guten Lehrern Herrn Müller, um ihre Söhne unterzubringen. Wer Herr Müller, ein Edel wie er sein soll, will nichts von Protokollwissenschaften - er will jedem Tüchtigen eine Chance geben.

Deutschland muß leben Sammlung nationaler Gedichte für die Schule des Dritten Reiches Zusammengeleitet von Werner Koch und Paul Strieme. Preis M. 1.00.

Todes-Anzeige Nagold, den 22. Febr. 1934 Nach schweren Leidenstagen ist unser lieber, treubesorgter Gatte und Vater Gottlob Killinger Oberamtspfleger a. D. heute nachmittag sanft entschlafen.

Walldorf, Zwei schöne Kinde 6 Monate alt verkauft Hausnummer 113.

Fuchsstute Verkauft eine schöne, 6jährl. rein belgischen Schlag, unter Garantie 442 Kempf zur Traube, Ebbhausen Tel. 186

Verkauf Ziegen 2 hochtätige Ziegen sowie ca. 10 Zentner Wiesen- und Kleeheu

2 Zimmer-Wohnung auf 1. April zu vermieten. Angebote unter Nr. 493 an den 'Gesellschaftler'.

Verkauf Hühnerbestand. Frau Brinkmann, Geflügel-Farm, Rohrdorf bei Nagold.

Schlacken zum Bauen und Auffüllen von Balkenfach 410 Herm. Steimle, Wildberg Telefon 25.

Ruhwagen zu verkaufen. Wer? fragt die Geschäftsstelle d. Bl.

Ruh- u. Schaffstuh zu verkaufen 424 Wilhelm Bühler Wwe. Rohrdorf.

gutes Heu abzugeben. Zu erfragen bei Gottlieb Lutz, Fischer. Eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche samt Zubehör hat zu vermieten.

Hobelbank und Schreinerwerkzeug, sowie Knecht und Zwingen. Suchschriften mit Preisangabe an den 'Gesellschaftler' unter Nr. 481.

Kochsalz Viehsalz frisch eingetroffen. Jeden Quantum unserer Güte günstig zu haben bei Friedrich Schmid

Mafer-Zwiebackmehl bestbewährtes Kleiderwaschmittel H. Gauß, Nagold

Evang. Gottesdienste Nagold Sonntag, 25. Febr. (Remin.) Vorm. 8.45 Uhr Predigt (Br.) im Anschluss Kindergottesdienst 11 Uhr in der Kleinkinderkatechetik (Söhne), 11.45 Uhr Gedächtnis der Gefallenen, Abends 7 Uhr im Vereinshaus Erbauungsged. Mittw. 8.45 Uhr im Vereinshaus Bibelstunde. Viehsalzen: Vorm. 8.45 Uhr Predigt (Brecht), anschließend Kindergottesdienst. Freitag ab 7.15 Uhr Bibelstunde.

Methodische Gottesdienste (Evangelische Freikirche) Sonntag, 25. Febr. Vorm. 8.45 Uhr Taufgottesdienst (Wülfger), 11 Uhr Sonntagsschule, abends 7.30 Uhr Predigt (Bühner). Mittw. abends 8 Uhr Bibelstunde (Bröckle), Ebbhausen: Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde (Conzelmann), Ebbhausen: Sonntag 2 Uhr Predigt (Bühner), Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde, Hailerbach: Sonntag 2 Uhr Predigt (Hart), Freitag 8 Uhr Bibelstunde.

Kath. Gottesdienste Sonntag, 25. Febr. 6-7.30 Uhr Feiertagsfeier, 8.30 Uhr Gottesdienst in Altensteig, 10 Uhr Predigt und hl. Messe in Nagold, 2 Uhr Andacht, Mittw. 7 Uhr Gottesdienst in Rohrdorf, 2.30 Uhr Versammlung des Kath. Frauenbundes, Donnerstag 5 Uhr Beichtgelegenheit, Freitag 6.30 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Herz Jesu-Messe.

Heute abends 8 Uhr 'Traube' (Ständchen). Montag 1/2 1 Uhr 'Traube' (Beerdigung Killinger).

Helden! Euer Opfer war nicht umsonst!

Adolf Hitler hat Euer Vermächtnis vollstreckt / Heute vor 14 Jahren begann der Siegeszug des Nationalsozialismus Morgen geloben die Sachwalter des deutschen Volkes dem Führer unverbrüchliche Treue

Die Umwandlung der Bezeichnung „Volkskriegertag“ in „Heldengedenktag“ zeigt sinnbildlich die Wandlung des deutschen Volkes im letzten Jahre auf. Früher riefen private Veranstaltungen, an denen erst später die staatlichen Stellen zögernd teilnahmen, das Volk zu einem Tag der Trauer um die Toten des großen Krieges auf. Diese Veranstaltung ging hervor aus den Totenfeiern des Vorkriegszeitalters, aus dem schmerzlichen Gedächtnis verlorener Mitmenschen, die der Tod, gleichviel in welcher Form, dahingerafft hatte. Aus diesem Trauertag wird nun ein von Reichs wegen festgesetzter Heldengedenktag. Aus einem Trauertag wird ein Tag ernster aber festlicher Erhebung im Geiste jener, die frei und stolz ihr Leben für Deutschland hingaben. Das bedeutet eine Abwendung von der bloßen menschlichen Trauer um Verlorenes und ein Aufstreben zu der Bejahung deutschen Heldentums, deutschen Heldentopfers. So wird aus der Trauer die Feier des Lebendigen. Denn Heldentum ist immer lebendig, auch wenn der Held im Tode hingelunken ist. Heldentum überwindet den Tod. Es ist heute keine Frage mehr, ob denn diese Millionen Toten des großen Krieges wirklich aus bewußt heldischem Geiste ihr Leben dahingegeben haben. Das ist eine typisch liberale Fragestellung. Der liberale Geist konnte nicht das Ganze sehen, das Ganze des Schicksals, das den Einzelnen mit hineinreißt in das große Geschehen, in die große Tat und in das große Opfer. Nach dem Erlebnis der großen Wandlung des Jahres 1933 ist es selbstverständlich, daß die Toten des Weltkrieges, die Toten des heldischen Heeres, alle als Helden eingehen in die deutsche Geschichte in das deutsche Schicksal. Es kommt auf die objektive Tatsache an, daß der Einzelne im Zuge der großen Tat und des großen Opfers gemeinsam mit den anderen das Schicksal erlitt, gleichviel ob er ihm bewußt und gefähismäßig mit freiem Willen entgegenging.

So wird das Heldengedenken zur höchsten Feier jener Ganzheit der Nation, die eben durch das Opfer der Toten der Schlacht beschworen wurde. Erst nachdem Hunderttausende von Volksgenossen Seite an Seite für die Errettung von Land und Volk vor dem Zugriff des brutalen Feindes gestanden waren, empfing das Wort Nation und die Toten des großen Krieges, die die Schwere des Kampfes, die die Schwere der Verantwortung, die die Schwere der Aufgabe empfanden. Und es war der Jubelruf aller Helden, daß hier ein Verbrechen an der Nation begangen wurde, und daß der Verführer ahnte seinen Irrtum. Freilich konnte aus dem bloßen Appell an die Ehre der Nation nicht die Seele des Volkes wiedererweckt werden zur Feier des großen Heldentopfers, zur Reinigung der Ehre der Kämpfer. Sondern es mußte nach einem solchen Sturze, wie ihn die Deutschen 1918 gelitten, mehr kommen als ein bloßes Wieder-aufnehmen vergangener Tradition. Und dieses „mehr“ kam mit einer Volksbewegung, die sich aus dem Gefühl der heldischen und völkischen Verbundenheit aller Blutsdeutschen unter der Fahne des großen Krieges entwickelte. Diese Bewegung allein konnte das Volk in der Erinnerung der Toten des großen Krieges und seiner Opfer wiederum zu einem heldischen Aufbruch begeistern. Sie konnte jenen Geist wiederbeleben, der in freiwilliger Hingabe das Leben einsetzte, um die Nation zu gewinnen. Und so saßen wieder Hunderte als Totenopfer der deutschen Freiheit dahin im Braunschweig und im Feldgrauer. Und, oft aber auch unbemerkt und ohne Zeichen, die einsamen Freiheitskämpfer auf verlorenen Posten der ersten Nachkriegsjahre, die Opfer der Bekämpfung des Separatismus, des Selbstbehauptungskampfes im Osten und des Widerstandes gegen die Bolschewisierung im Westen — sie alle beschworen aufs Neue den Genius der Deutschen, dem in den vier großen Jahren Millionen geopfert worden waren.

So erhob sich die Nation im tapfersten Heldengedenken aus tiefster Erniedrigung. Und so darf sie es heute wagen, das

Gedächtnis der Helden mit reinen Händen und reinen Stimmen zu feiern. Denn nur dem ist es erlaubt, sich die Feier der Helden anzumessen, der selber heldischen Geistes ist und bereit zum Opfer.

So begann Hitlers Kampf

Am heutigen 24. Februar führt es sich zum 14. Male, daß Adolf Hitler in der ersten großen Massenversammlung der NSDAP, im Holbräuhaus in München das nationalsozialistische Programm bekannt gab und damit die große politische Entwicklung einleitete, die nach hartem Kampf zum großen Siege führte. Jeder diese historisch bedeutsame Versammlung, die viel wichtiger ist, als die formale partielle Parteigründung, schreibt Adolf Hitler am Schluß des ersten Bandes von „Mein Kampf“:

Anfang des Jahres 1920 trieb ich zur Abhaltung der ersten ganz großen Massenf e i n v e r s a m m l u n g. Darüber kam es zu Meinungsverschiedenheiten. Einige führende Parteimitglieder hielten die Sache für viel

zu verfrüht und damit in der Wirkung für verhängnisvoll. Die rote Presse hatte sich mit uns zu beschäftigen angefangen, und wir waren glückselig genug, allmählich ihren Haß zu erringen. Wir hatten begonnen, als Diskussionsredner in anderen Versammlungen aufzutreten. Natürlich wurde jeder von uns niedergeschrien. Allein ein Erfolg war doch vorhanden. Man lernte uns kennen, und in eben dem Maße, in dem sich diese Erkenntnis verteilte, ließen die Abneigung und Haß gegen uns. So durften wir also wohl darauf hoffen, bei unserer ersten großen Massenversammlung den Besuch unserer Freunde aus dem roten Lager in größtem Umfang zu erhalten.

Auch ich war mir klar darüber, daß die Wahrscheinlichkeit einer Sprengung groß war. Allein der Kampf mußte eben ausgegossen werden, wenn nicht jetzt, dann einige Monate später. Es lag ganz bei uns, schon am ersten Tage die Bewegung durch blödes, rücksichtsloses Einstehen für sie zu verewigen. Ich kannte vor allem die Mentalität der Anhänger der roten Seite nur



Das eindrucksvolle Kriegerdenkmal für das Infanterieregiment 136 (früher Straßburg) in Göttingen.

zu gut, um nicht zu wissen, daß ein Widerstand bis zum äußersten am ehesten nicht nur Eindruck erweckt, sondern auch Anhänger gewinnt. . . .

So wurde als Termin für die Abhaltung dieser ersten großen Volksversammlung der noch unbekannteren Bewegung der 24. Februar 1920 bestimmt.

Die Vorbereitungen leitete ich persönlich.

Sie waren sehr kurz. Ledberhaupt wurde der ganze Apparat darauf eingeleitet, blühendste Entscheidungen treffen zu können. Zu Tagesfragen sollte in Form von Massenversammlungen innerhalb vierundzwanzig Stunden Stellung genommen werden. . . .

Wie wir nun zur Abhaltung unserer ersten Massenversammlung schritten, mußte nicht nur das notwendige Propagandamaterial bereitgestellt, sondern mußten auch die Leistungen des Programms im Druck niedergelegt werden. . . .

Ich habe in diesen Jahren Tugende von neuen Bewegungen gesehen, und sie alle sind wieder spurlos verschwunden und verweht. Eine einzige blieb: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Und heute hege ich mehr denn je die Überzeugung, daß man sie bekämpfen kann, daß man versuchen mag, sie zu löshen, daß keine Parteiminister uns die Rede und das Wort verbieten können, den Sieg unserer Gedanken werden sie immer mehr verhindern.

Wenn von der gesamten heutigen Staatsauffassung und ihren Vertretern nicht einmal die Erinnerung mehr die Namen künden wird, werden die Grundlagen des nationalsozialistischen Programms die Fundamente eines kommenden Staates sein.

Wenn ich als Abschluß des ersten Bandes diese erste große Massenversammlung der Bewegung nehme, so geschieht es deshalb, weil mit ihr die Partei den engen Rahmen eines kleinen Vereins sprengte und an Stelle dessen zum ersten Male bestimmend auf den gewaltigsten Faktor unserer Zeit, die öffentliche Meinung, einwirkte.

Ich selbst besah damals nur eine einzige Sorge: Wird der Saal gefüllt sein?

Oder werden wir vor gährender Vereinsprechung die seltenste innere Überzeugung, daß wenn die Menschen kommen würden, der Tag ein großer Erfolg für die junge Bewegung werden müsse. So hängte ich dem damaligen Abend entgegen.

Um 7.30 Uhr sollte die Eröffnung stattfinden. 7.15 Uhr betrat ich den Festsaal des Hofbräuhauses am Platz in München, und das Herz wollte mir fast vor Freude verspringen. Der gewaltige Raum, denn gewaltig kam er mir damals noch vor, war mit Menschen überfüllt, Kopf an Kopf, eine fast zweitausend zählende Masse, und vor allem — es waren die gekommen, an die wir uns wenden wollten. Weit über die Hälfte des Saales waren von Kommunisten und Unabhängigen besetzt. Unsere erste große Kundgebung war von ihnen zu einem schnellen Ende bestimmt worden.

Allein es kam anders. Nachdem der erste Redner geendet, ergriß ich das Wort. Wenige Minuten später bogelte es Juchensrufe. Im Saal kam es zu heftigen Zusammenstößen.

Eine Handvoll reuloser Kriegskameraden und sonstige Anhänger schlugen sich mit den Störenfriedern und vertrieben erst nach und nach einige Ruhe herzustellen. Ich konnte wieder weiterreden. Nach einer halben Stunde begann der Beschall das Schreien und Brüllen langsam zu überhören.

Und nun ergriß ich das Programm und begann es zum erstenmal zu erläutern. Von Bierstübchen zu Bierstübchen wurden die Juchensrufe mehr und mehr zurückgedrängt von beständigen Zurufen. Und als ich endlich die fünfundzwanzig Punkte des Parteiprogramms vorlegte und sie bat, selber das Urteil über sie zu sprechen, da wurden sie nun eine nach der anderen unter immer mehr sich erhebendem Jubel angenommen, einstimmig und immer wieder einstimmig, und als die letzte These so den Weg zum Herzen der Masse gefunden hatte, stand ein Saal voll Menschen vor mir, zusammengedrängt von einer neuen Überzeugung, einem neuen Glauben, von einem . . .



Hitler und Göring am Grabe nationalsozialistischer Freiheitskämpfer am 21. März 1933

Der Geist der Front zeugte die neue Weltanschauung

Die Entstehung der NSDAP / Das Fronterlebnis Adolf Hitlers

Der Krieg war zu Ende.

Die graue Front löste sich auf. Vierzehnjährige Jahre hatte sie in nie vor dem gekanntem Tapferkeit einer Welt von Feinden standgehalten. Die beste deutsche Jugend hatte bei Verdun und Bangebrunn, am Jönz und in den Karpaten, bei Stageral und bei Tannenberg gekämpft und gelitten und war mit dem Deutschlandlied auf den Lippen lächelnd in den Tod gegangen. Die graue Front hatte wohl manchmal gewankt, aber nie hatte sie sich gebeugt oder die Waffen gestreckt.

Jetzt, in den trüben Novembertagen des Jahres 1918 mußte sie unbesiegt vom Schlachtfeld weichen, weil man von der Heimat aus seit Jahren ihre Stellungen unterwühlte und den Angriffswillen der Soldaten im Stahlhelm zerbrach.

Als sie dann einige Wochen in ihrer Heimat waren, als sie sahen, daß alles beim Alten geblieben war und nur die Rot immer häufiger Einkehr hielt, da fragten sie sich, zuerst jeder in seinem Innern, dann allmählich gegenseitig, warum denn der große Kampf ausgefochten worden war, warum zwei Millionen ihr Leben gegeben hatten.

Das Warum bohnte in ihnen und ließ sie nicht mehr zur Ruhe kommen. Es begann allmählich ihr ganzes Fühlen und Denken und Trachten einzunehmen. Sie traten zusammen, und dann stand einer unter ihnen auf und rief: Protest!

Dieses Fühlen der grauen Frontsoldaten war richtig, aber es blieb beim Protest. — Ein Gefreiter der grauen Front, Adolf Hitler, lag in jenen Novembertagen der Schmach und des Zusammenbruchs fast erblindet im Lazarett zu Passau.

Eines Tages war er wieder, wie so oft schon während des großen Krieges, mit einer Parole auf den Lippen losgestürzt, während seine Kameraden im Unterstand brüteten und überlegten und fast ohne Nerven dasahen, während sie warteten und während sie jede Minute zählten, bis er wieder zurückkehren konnte.

Wenn es am schlimmsten stand um die Kompanie, wenn das Sperrfeuer die Drahtleitungen zerhackt und den Boden ausgehöhlt hatte, dann schickte der Hauptmann ihn los, den stillen Kriegsfreiwilligen und Redebegierigen des Bayerischen Infanterieregiments „Witt“, Heber Trichter, Bäche und Stämme hinweg, durch zerlegte Wälder und entlaubtes Gestrüch froh und wand er sich und sprang dahin, immer wieder die Parole vor sich herlagend, nur danach trachtend, seinen abgeschliffenen und eingeschlossenen Kameraden Rettung zu bringen.

Zu Unterstand aber warteten keine Regimentskameraden: der Hauptmann blühte immer wieder unruhig auf den Zeiger der Uhr; keiner sprach die Frage aus, aber allen lag sie auf den Lippen: Wird er es schaffen? Wird er wiederkommen? Wird er dann auch Hilfe bringen?

Eines Tages kam er nicht mehr. Wieder war er losgerannt. Die Kameraden blühten aufmerksam nach — da hatte man ihn noch stolpern sehen, er war vornüber gefallen, hatte sich mühsam wieder aufgerafft — und schließlich fand man ihn in einem Trichter mit müden, roten Augen durch das Gras fast erblindet. Jetzt lag er in Passau im Lazarett und kämpfte mit dem Gefühl und der Frage der grauen Front, die auch ihn im Wachen und im Träumen beschäftigte, die ihm keine Ruhe ließ, und die er immer wieder zu beantworten suchte. Warum? Dieses kleine Wörtchen ließ ihn nicht mehr los. Sollte der vierzehnjährige Kampf nur dafür gewesen sein, daß meuternde Matrosen rote Fahnen aufzogen. Nur dafür, daß ein Scheidemann die kaiserlichen Schloßmünder in Beschlag nehmen und auf den Reichskanzlerstuhl Anspruch erheben konnte. Immer wieder dachte er auf seinem Krankenlager zurück an seine Jugendjahre und an die vierzehnjährigen Jahre Ruhe, Not, Hunger und Kampf, die er an der Westfront durchgestanden.

So liegt er tagelang, ohne Ruhe zu finden, auf dem Krankenbett. Niemand kennt ihn, niemand weiß mehr von ihm, als im Militärpap steht, er ist namen- und mittelloseiner von Millionen. Seine Kameraden erzählen ihm manchmal, daß sich viele der früheren hohen Herren mit „Protest“ auf den goldenen Boden der Tatsachen gestellt haben und er hört mit tiefer Befriedigung, daß manche auch aus innerster Überzeugung heraus die Schmach, die der 9. November dem deutschen Volke angetan verabscheuen und mißbilligen.

Und doch muß er mit tiefer Wehmut immer mehr erkennen, daß sich kein einziger findet, der den Mut und die Kraft aufbringt, sich nur zu protestieren, sondern den Protest auch in die Tat umzusetzen. Die Frage Warum beschäftigt ihn immer eindringlicher. Sie läßt ihn zu keiner Stunde los — und so reißt in ihm allmählich der Gedanke, das zu tun, wozu das Volk eigentlich anders beauftragt hatte, nämlich den

Kampf gegen das Novemberverbrechen anzunehmen und auf diesen feinen Glauben und seine Überzeugung die Besten des deutschen Volkes zu vereinen, sie zu sammeln und in eine gemeinsame Front zu stellen, mit dieser Truppe dann Rechenschaft zu fordern von denen, die das Volk ins Verderben gestürzt hatten, die schuldig waren an dem Zusammenbruch der Front und damit an dem namenlosen Unglück, das seitdem über Deutschland hereingebrochen war.

Adolf Hitler hat inzwischen das Lazarett von Passau verlassen und ist zum Ersatztruppenteil nach München zurückgekehrt. Bis zu seiner Entlassung aus dem Heeresverband betraut man ihn mit den mannigfaltigsten Aufgaben.

Einmal erhält er den Auftrag, die Versammlung einer sogenannten „Deutschen Arbeiterpartei“ zu besuchen und zu erforschen, was für Ziele und Grundsätze sie vertritt. Er findet sechs einfache Frontsoldaten, die im Sterneder-Kranz zu München um einen kleinen Tisch sitzen und — wie das damals in ganz Deutschland an der Tagesordnung war — über die politische Entwicklung und die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse diskutieren. Ihre Wollen ist gut, aber es herrscht viel Unklarheit und reichliche Verwirrung in ihren Zielen und Bestrebungen. Der ehrliche Wille ist vorhanden, das Chaos zu überwinden und auf einen gesunden Boden vorzubringen.

Der Gefreite Adolf Hitler beteiligt sich an der Debatte — und das ist für den Vorjungen der sechs Frontsoldaten Grund genug, ihn als siebentes Mitglied in die „Partei“ aufzunehmen. Zuerst ist er übercaßt über diese merkwürdige Art, Mitglieder zu werden. Er überlegt lange und entschließt sich schließlich

„deshalb, der Partei als siebentes Mitglied beizutreten. Bald schält er sich als Führer heraus. Er verfügt über eine große rednerische Begabung, er weiß das Volk zu packen und in leidenschaftlich durchglühenden Worten den Zuhörern bei einem Sprechabend das Wollen der kleinen Partei auseinanderzusetzen. Er erkennt den Gegner und ist sich darüber klar, daß ohne die Vernichtung des Marxismus, der Volk und Vaterland verleugnet, Deutschland nicht mehr aus dem Sumpf auferstehen kann.

Der Arbeiter liegt in den Fesseln des Marxismus, und darum muß das Ziel der jungen Bewegung darauf abgestellt sein, ihn von dem Fetzeln der Internationale, des Pazifismus und des Materialismus zu erlösen und ihn einzuliebkeln in einen deutschen Nationalstaat, in dem er dann als gleichberechtigtes Mitglied leben und wirken kann. Der Staat, der Adolf Hitler vor sichwehrt, solle eine Burg der Volksgemeinschaft und der Kameradschaft werden, so wie der Soldat des Großen Krieges nicht danach fragte, ob der Feldgrabe, der vor dem Drahtverbau getroffen zusammenbrach, Bürger oder Proletarier oder Fabrikarbeiter war, sondern einfach seinen Kameraden ohne Rücksicht auf die eigene Gefahr in den Schützengraben zurückholte. Dieses Kameradschaftsgefühl, dieses Einsehen für den Volksgenossen, gleich, wer er war, das ist nach Adolf Hitler der wahre Sozialismus, der das Gefüge des Staates zusammenhalten soll.

Das Programm der NSDAP

das am 24. Februar 1920 verkündet wurde

Das Programm der Deutschen Arbeiterpartei ist ein Zeit-Programm. Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen, nur zu dem Zweck, um durch künstlich gesteigerte Unzufriedenheit der Massen das Fortbestehen der Partei zu ermöglichen.

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.
2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen. Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.
3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungslüberschusses.
4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.
5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengefehrgebung stehen.
6. Das Recht über Führung und Gesetz des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger besetzt werden darf.
7. Wir bekämpfen die korruptierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigehaltspunkten ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeiten.
8. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reich auszuweisen.
9. Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.
10. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.
11. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des Einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen Aller erfolgen.

Daher fordern wir:

12. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens.
13. Beseitigung der Zinsnechtheit.
14. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.
15. Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten (Trusts) Betriebe.
16. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.
17. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Alters-Versicherung.
18. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung. Sofortige Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Verhinderung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Verweisung an den Staat, die Länder oder Gemeinden.
19. Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform. Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.
20. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volkverdröcker, Buhner, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.
21. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volkverdröcker, Buhner, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.
22. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volkverdröcker, Buhner, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.
23. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volkverdröcker, Buhner, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.
24. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volkverdröcker, Buhner, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.
25. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volkverdröcker, Buhner, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

26. Zur Durchsührung alles dessen fordern wir: Die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlamentes über das gesamte Reich und seine Organisationen im allgemeinen. Die Bildung von Ständen- und Berufsverbänden zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten. Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz ihres Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.

München, den 24. Februar 1920.

Erkennt den Gegner und ist sich darüber klar, daß ohne die Vernichtung des Marxismus, der Volk und Vaterland verleugnet, Deutschland nicht mehr aus dem Sumpf auferstehen kann.

Der Arbeiter liegt in den Fesseln des Marxismus, und darum muß das Ziel der jungen Bewegung darauf abgestellt sein, ihn von dem Fetzeln der Internationale, des Pazifismus und des Materialismus zu erlösen und ihn einzuliebkeln in einen deutschen Nationalstaat, in dem er dann als gleichberechtigtes Mitglied leben und wirken kann. Der Staat, der Adolf Hitler vor sichwehrt, solle eine Burg der Volksgemeinschaft und der Kameradschaft werden, so wie der Soldat des Großen Krieges nicht danach fragte, ob der Feldgrabe, der vor dem Drahtverbau getroffen zusammenbrach, Bürger oder Proletarier oder Fabrikarbeiter war, sondern einfach seinen Kameraden ohne Rücksicht auf die eigene Gefahr in den Schützengraben zurückholte. Dieses Kameradschaftsgefühl, dieses Einsehen für den Volksgenossen, gleich, wer er war, das ist nach Adolf Hitler der wahre Sozialismus, der das Gefüge des Staates zusammenhalten soll.

Entnommen aus dem Buch „Hitler als Führer“ von J. G. Seidl

„Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue“

Der Sinn der Vereidigung der politischen Leiter

Die NSDAP ist durch das Gesetz zur Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933 als Trägerin des Staatsgedankens zu einer Körperschaft öffentlichen Rechts erhoben und somit dem Staat unlösbar verbunden worden.

Bekanntlich wurde damals eine eigene Partei- und SA-Gerichtsbank eingeführt, und Beamte und Wehrmacht erhielten eine neue Eidesformel. Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, die sich mit logischer Notwendigkeit ergibt, wenn nun auch die eigentlichen Bahndreher und Gestalter des nationalsozialistischen Gedankengutes, die politischen Leiter der NSDAP, auf den Führer und die von ihm eingesetzten Unterführer vereidigt werden.

Vor kurzem ist auch ein gewisser Abschluß in der bisherigen Entwicklung der Parteiorganisation erfolgt. Die Gliederung der Partei ist nach ihrer Verschmelzung mit dem Staat in allen Teilen genau neu festgelegt worden. Der Gauleiter ist für das gesamte politische Leben in der Partei verantwortlich.

Es ist ein Novum in der politischen Geschichte der neuen Zeit, daß eine Partei nach einem derart heißen und erbitterten Kampf von 14 Jahren, nach einer so revolutionären Entwicklung heute noch genau wie vor vierzehn Jahren an ihrem ursprünglichen Gründungsprogramm festhält. Die NSDAP manifestiert ständig ihren unverrücklichen Willen, dieses Gründungsprogramm, das in der berühmten Verlautbarung im Hofbräuhaus zum erstenmal vorgetragen wurde, immer weiter zu verwirklichen. Die Tatsache, daß die NSDAP innerhalb eines Zeitraumes von 14 Jahren von ihrem Programm nicht abgewichen ist, wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen schon Anlaß genug, den Tag der Wiederkehr ihres Programmverkündung feierlich zu begehen. Wenn für dieses Programm und seinen Schöpfer Adolf Hitler an diesem denkwürdigen Tage ein erneutes Gelöbniß abgelegt wird, so hat das den Sinn einer neuen Bekräftigung des alten Ziel: des revolutionären Kampfs fortzusetzen und das gesamte Volk in den inneren Umschwungungsprozess einzuführen.

Der tote Soldat

Von J. G. Seidl
Auf fernem, fremder Aue
Da liegt ein toter Soldat,
Ein ungezählter, vergessener,
Wie brav er gekämpft auch hat.

Dort ferne, wo er zu Hause,
Da sitzt beim Abendbrot
Ein Vater voll banger Ahnung
Und sagt: „Gott, er ist tot!“

Da sitzt eine weinende Mutter
Und schluchzt laut: „Gott hilf!
Es hat sich angemeldet;
Die Uhr blieb stehen um elf!“

Zwei Augenpaare schiden,
So heiß es ein Herz nur kann,
Für den armen toten Soldaten
Ihre Tränen zum Himmel hinan.

Und der Himmel nimmt die Tränen
In einem Wölkchen auf
Und trägt es zur fernem Aue
Hinüber im raschen Lauf.

Und geht aus der Wolke die Tränen
Aufs Haupt des Toten als Tau,
Daß er unbewußt nicht liege
Auf fernem, fremder Aue.